



PAZIFIK

Rundbrief Juni 2024
Nummer 136 - 2/2024

FORUM ▶ ANALYSEN ▶ BERICHTE ▶ MEINUNGEN ▶ INFORMATION



Foto: Nadine Reinert

Der Fossil Fuel Non-Proliferation Treaty

Von Julia Ratzmann

Beim diesjährigen Jahresempfang von Mission EineWelt am 16. Mai im evangelischen Zentrum UlrichsEck in Augsburg wurde das Jahresthema für 2024 der Öffentlichkeit vorgestellt. Es lautet: „Gutes Klima- gutes Leben: Klimaschutz global gerecht“. Dazu hat Mission EineWelt unter Zuarbeit des Teams der Pazifik-Infostelle eine Fülle von Informationen und Materialien zusammengestellt, u.a. eine „Klimagerechtigkeitslandkarte“ mit Projekten zum Klimaschutz und zu Klimawandel-Anpassungsmaßnahmen auf pazifischen Inseln. Ihr findet die Informationen in Kürze hier: www.mission-einewelt.de/kampagnen/klimagerechtigkeit/

Dorcas Parsalaw, Nachhaltigkeitsreferentin bei Mission EineWelt, befragte auf dem Podium beim Jahresempfang u.a. Vincent Gewert nach Möglichkeiten, unsere Welt klimagerechter zu gestalten. Vincent hatte 2018 ein Freiwilligenjahr am Pacific Theological College in Suva (Fidschi) absolviert. Inzwischen studiert er in Lüneburg „Liberal Arts“ (mit Schwerpunkt Philosophie und Politikwissenschaften) und engagiert sich ehrenamtlich für „Fridays for Future“ und den Ozeanien-Dialog. Besonders am Herzen liegt Vincent jedoch der „Fossil Fuel Non-Proliferation Treaty“, der u.a. von den Pazifikstaaten Vanuatu, Tuvalu, Tonga, Fidschi, den Salomonen, Niue, Timor-Leste, Palau, Samoa und Nauru mitgetragen wird. Einer der wichtigsten pazifischen Befürworter des Vertrages ist Reverend James Bhagwan, der Generalsekretär der Pacific Conference of Churches.



Der Vertrag fordert die sofortige Beendigung aller geplanten Großprojekte im Bereich der fossilen Energien sowie die Beschleunigung des Ausbaus der erneuerbaren Energien. Er würde das Pariser Klima-Abkommen ergänzen, indem er den globalen Fahrplan liefert, der erforderlich ist, um die Ausbreitung fossiler Brennstoffe zu stoppen, einen gerechten Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas zu bewerkstelligen und die Grundlagen für eine Energiewende zu schaffen, bei der kein Arbeitnehmer, keine Gemeinschaft und kein Land zurückgelassen werden.

Unterschreiben können den Vertrag übrigens auch Einzelpersonen, jede Stimme zählt! Macht mit unter www.fossilfueltreaty.org/

Liebe Lesende, liebe Freundinnen und Freunde des Pazifiks,



mit gleich zwei Vertreter*innen war das Pazifik-Netzwerk auf dem Jahresempfang von Mission EineWelt zur Eröffnung der neuen Kampagne zur Klimagerechtigkeit gut vertreten. Vincent Gewert hatte 2018 ein Freiwilligenjahr in Fidschi absolviert. Meine Kollegin Steffi Haagen (derzeit in Elternzeit) und ich waren damals bei der länderkundlichen Vorbereitung der Freiwilligen mit dabei und haben uns über die engagierten jungen Menschen gefreut. Über all die Jahre hinweg sind wir mit Vincent in Kontakt geblieben und haben sein Engagement für mehr Klimagerechtigkeit verfolgt und unterstützt. Deshalb war ich (Julia Ratzmann, ebenfalls Mitglied im Pazifik-Netzwerk) stolz darauf, jetzt neben Vincent an der Podiumsdiskussion zum Thema „Wie kann unsere Welt klimagerechter werden?“ teilnehmen zu können.

Motiv des Jahresthemas von MEW



Julia Ratzmann mit dem Stand der Pazifik-Infostelle (Nadine Reinert)

Auch an anderer Stelle beobachten wir das Engagement junger Menschen für unsere Eine Welt. In das große Lamento über die „faule, unselbständige und politisch nicht interessierte Jugend“ können wir deshalb nicht mit einstimmen. Tatsächlich fällt es uns nicht schwer, neue, junge und junggebliebene, Autor*innen für unseren Pazifik Rundbrief zu gewinnen. Viele sind dankbar für die von uns geschaffene mediale Öffentlichkeit für manch „exotisch“ anmutendes Thema. Davon zeugen (ganz altmodische!) Briefe und Emails, die uns hier in der Pazifik-Infostelle erreichen. Auch wenn wir pro-aktiv auf Menschen zugehen und diese um einen Artikel oder ein Foto bitten, kassieren wir selten eine abschlägige Antwort. Das finden wir ermutigend für unsere Arbeit und freuen uns auch, dass wir mit dem Pazifik Rundbrief Informationen aus unserer Lieblingsregion in die Öffentlichkeit tragen können.

Der Rundbrief soll auch ein Medium für die gesamte deutschsprachige Pazifik-Szene sein. Wenn ihr Ideen für Beiträge habt oder euch was unter die Hände kommt, schreibt uns gerne- wir gehen der Sache nach. Und falls wir nicht im Internet fündig werden, können wir immer noch auf unseren großen Bibliotheksbestand zurückgreifen. Post-Corona gehen wieder viele Anfragen von Studierenden und Forschenden ein und sogar große Uni-Bibliotheken sind schon mit Fragen nach bestimmten Werken auf uns zugekommen. Unsere Buchbestände könnt ihr übrigens im Online Public Access Catalogue (OPAC) der Augustana-Hochschule ganz einfach von zu Hause aus recherchieren unter www.augustana.de/bibliothek/literaturrecherche.html

Der Sommer bringt eine Vielzahl von Besuchergruppen aus Südostasien und dem Pazifik zu uns in das kleine mittelfränkische Neuendettelsau. Wir sind gespannt auf die Begegnungen und die damit einhergehenden Studien- und Thementage. Auch euch wünschen wir viele nette Begegnungen und interessante Gespräche mit Menschen in nah und fern.

Julia Ratzmann (Redaktion) und
Pazifik-Infostelle@elkb.de

Rebecca Frosch (Teamassistentin)
Rebecca.Frosch@Mission-Einewelt.de



Unser neues KOCHBUCH mit internationalen Rezepten
ISBN: 978-3-87214-572-7
127 Seiten, 10 €

Guten Appetit
Enjoy your meal
Karibu chakula
Buen provecho

Erhältlich in jeder Buchhandlung
oder unter www.erlanger-verlag.de

Mission EineWelt
Hilf mit uns bewegen

Erlanger Verlag für Mission und Ökumene

foto: Martin Miséré

Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand

Liebe Freundinnen und Freunde des Pazifiknetzwerks,
liebe Leserinnen und Leser des Rundbriefes,

der Pazifik hat es in den letzten Wochen gleich zweimal auch hierzulande in die Schlagzeilen geschafft – beide Male leider mit traurigen und beunruhigenden Nachrichten.

In Papua-Neuguinea hat es in der Hochland-Provinz Enga einen Erdbeben gegeben, der nach derzeitigen Schätzungen mehr als 2.000 Todesopfer gefordert hat. Wir sind entsetzt über diese Tragödie! Die Bergungsarbeiten laufen auch Tage nach dem Erdbeben nur langsam an. Wer die Bergungsarbeiten und den Wiederaufbau von Deutschland finanziell unterstützen möchte, kann dies beispielsweise über CARE Australien machen, die bereits kurz nach dem Erdbeben einen spezifischen Spendentopf eingerichtet hat. CARE sitzt seit langem mit einem Büro in Goroka im PNG-Hochland und hat viel Expertise, um rasch und wirksam zu helfen: www.care.org.au/appeals/enga-emergency/. Vor einigen Tagen hat nun auch Missio München – einer der Träger der Pazifik-Informationsstelle – einen Spendentopf eingerichtet: www.missio.com/aktuelles/nachrichten/nothilfe-papua-neuguinea?spende-png/prompt

Mit großer Sorge blicken wir außerdem in Richtung Neukaledonien-Kanaky, wo eine geplante Wahlrechtsänderung Unruhen ausgelöst hat, die bei Redaktionsschluss bereits zu sieben Toten geführt haben. Durch die Wahlrechtsreform sollen zusätzlich ca. 25.000 überwiegend französisch-stämmige Bewohnerinnen und Bewohner das Wahlrecht erhalten, was bei einer Bevölkerung von 270.000 Einwohnerinnen und Einwohnern Mehrheiten verschieben wird – und vor allem die Aussichten für eine Mehrheit für eine Unabhängigkeit von Frankreich in künftigen Referenden deutlich senkt. War bisher eine Aufenthaltsdauer von 25 Jahren nötig, um das Wahlrecht zu erlangen, sind es künftig nur noch 10 Jahre. Anhängerinnen und Anhänger der Unabhängigkeitsbewegung, die zuletzt 2021 bei einem Unabhängigkeits-Referendum nur knapp unterlegen waren, befürchten eine dauerhafte Verschiebung des politischen Gleichgewichts. Für Paris hat die ozeanische Inselregion aufgrund der geographischen Lage politische und militärische Bedeutung, aber auch aufgrund der bedeutenden Nickelvorkommen auf der Insel.

Weniger Aufmerksamkeit hat die **4. UN-Konferenz der Inselentwicklungsstaaten** (Small Island Developing States, SIDS) erhalten, die Ende Mai im karibischen Inselstaat Antigua & Barbuda stattgefunden hat. Dort haben alle pazifischen Inselstaaten ebenso wie Inselstaaten aus anderen Weltregionen, aber auch Geberländer wie Deutschland, teilgenommen, um über Entwicklungschancen von und Unterstützung für Inselstaaten zu beraten. Mit der Antigua & Barbuda Agenda for SIDS wurde ein Nachfolger für den aus der letzten UN-SIDS-Konferenz vor 10 Jahren in Samoa hervorgegangenen S.A.M.O.A. Pathway (wobei S.A.M.O.A. für SIDS Accelerated Modalities of Action steht) beschlossen, der als Agenda für die Entwicklung von Inselstaaten in den kommenden zehn Jahren dienen soll. Pazifik-Netzwerk-Vorstandsmitglied Oliver Hasenkamp hat dazu über seinen Arbeitgeber, die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, eine Veranstaltung in Deutschland organisiert, unter anderem mit Vertreterinnen und Vertretern aus Inselstaaten und dem Auswärtigen Amt. Wer Interesse hat, findet hier eine Aufzeichnung der Veranstaltung: www.youtube.com/watch?v=nLnJToYR-bg

Zum Ende noch der Hinweis auf die anstehende Jahrestagung von Pazifik-Netzwerk und Pazifik-Informationsstelle im Juni, zu der an anderer Stelle im Rundbrief etwas zu finden ist. Erwähnenswert sind auch zwei Personalien: Bei Stefanie Walda und Matthias Kowasch, Vorstandsmitglieder des Pazifik-Netzwerks stehen beruflich neue Herausforderungen an, so dass sie sich perspektivisch weniger der Arbeit des Pazifiknetzwerks widmen können.

Aloha und lukim yupela



Carsten Klink und Oliver Hasenkamp
Für den Vorstand des Pazifik-Netzwerkes e. V.



Weitere Infos:

Homepage des Pazifik-Netzwerkes e.V.: www.pazifik-netzwerk.org

Kurz notiert

Energiespeicher auf dem Meeresgrund

Mit dem Wasserdruck wird gespeicherte Energie freigesetzt

Seit die Menschen mit großen Windparks im Meer Energie aus dem Wind gewinnen, gibt es das Problem: Mal liefern die Drehflügler mehr Strom, als gerade benötigt wird, und mal zu wenig. Um die Nachteile dieser nicht zu steuernden Unregelmäßigkeit auszugleichen, hilft nur eines: Der Überschuss muss gespeichert werden, damit er bei Flaute als Ausgleich zur Verfügung steht. Und der Speicher sollte praktischerweise nah am Entstehungsort der Energie liegen.

Da kommt es den Ingenieuren entgegen, dass die großen Windmühlen im Wasser stehen, denn der Meeresgrund eignet sich als Platz für ganz besondere Energiespeicher. Wenn es nach den deutschen Physikern Horst Schmidt-Böcking und Gerhard Luther geht, sollen große Hohlkörper im Wasser versenkt werden, die auf dem Meeresboden natürlich volllaufen. Entsteht nun überflüssiger Strom, setzt er Pumpen in Gang, die diese Hohlräume leeren. Wird dann Energiereserve abgerufen, sorgt der Wasserdruck dafür, dass sich die Kugeln wieder füllen und dabei Turbinen antreiben, mit denen der Wasserzufluss in Strom verwandelt wird.

Dass dieses Prinzip funktioniert, hat bereits ein groß angelegter Versuch des Fraunhofer Instituts für Windenergie und Energiesystemtechnik (IWES) bewiesen.



Weitere Infos: Kalenderblatt aus dem Tagesabreißkalender 2023 „Einstein für Quanten-Dilettanten. Ein vergnüglicher Crashkurs in Sachen Naturwissenschaften.“ Harenberg

Inhaltsverzeichnis

Editorial (Julia Ratzmann und Rebecca Frosch)	7
Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand (Carsten Klink und Oliver Hasenkamp)	5
Kurz notiert	6
Energiespeicher auf dem Meeresgrund	6
Pazifische Berichte	8
Zusammen mit den Gästen Korallen retten (Redaktion Tauchen)	8
Paris ist eine Welt entfernt (Volker Böge)	10
Der Sound der Unabhängigkeitsbewegung (Jan Philipp Kluck)	13
Tagungs- und Veranstaltungsberichte	13
Internationale Meeresbodenbehörde – Dänemark sagt Nein zum Tiefseebergbau (Redaktion Deutsche Stiftung Meeresschutz)	16
Umweltzerstörung durch Uran- und Atomwaffen (Ingrid Schilsky)	19
Berichte aus anderen Organisationen	22
Nukuoro Documentation Initiative (Leonie Maurer)	22
Reiseberichte	26
Mitten ins Herz der Vielfalt: Reise mit nach Raja Ampat (Redaktion Tauchen und Werner Fiedler)	26
Werner Strauß: Rückkehr nach Papua-Neuguinea (Michaela König)	32
Blick über den Tellerrand	36
Interview mit Warime Gutu (Thomas Nagel)	36
Rezensionen	40
Das Blackout-Kochbuch (Stella Gruber)	40
Ol Sing Blong Plantesen (Martin Feldmann)	42
Erklärt!	43
Neues Projekt: Seltene und unbekannte Rochen der Fidschi-Inseln (Redaktion Deutsche Stiftung Meeresschutz)	43
Aus dem Arbeitsalltag von	47
Die starken Frauen von Sulawesi (Rettet den Regenwald e.V.)	47
In Memoriam	51
Deryck A. Scarr (Hermann Mückler)	51
Feuilleton	54
Ratoos Gary Haoapa (Marion Struck-Garbe)	54
Neues aus der Pazifik-Infostelle (Julia Ratzmann)	55
Pressemitteilungen	56
Das Titelbild für den Weltgebtagstag 2025 von den Cookinseln steht fest (WGT Deutsches Komitee e.V.)	56
Neues von Mission EineWelt	58
Die Aktion: 10 Euro für die eine Welt	58
Von Mitglied zu Mitglied	58
Bischof Dr. Jack Urame (Dr. Traugott Farnbacher)	60
Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten	60
Termine	61
Ausstellungen	62
Unser Ausstellungs-Tipp	63
Points of view (Claudia Seidel)	63
Impressum und Disclaimer	67
Die letzte Seite	68
IKA MATA (Pacific Food – Reisekochbuch)	68

Zusammen mit den Gästen Korallen retten

Von Redaktion Tauchen



Alle Fotos in diesem Artikel: Atlantis Dive Resort / Martin Strimska

Die Atlantis Dive Resorts auf den Philippinen stehen exemplarisch für die neue „Resort-Generation“, die aktiven Meeresschutz betreibt und Gäste daran teilhaben lässt.

Korallenriffe werden oft als „Regenwälder des Meeres“ bezeichnet und sind ein wichtiger Bestandteil des Lebens im Ozean. Korallenriff-Ökosysteme gehören zu den artenreichsten der Welt und beherbergen etwa 25 Prozent aller Meeresarten, darunter Haie und Meeresschildkröten, Krustentiere und Schwarmfische.

Jedoch reagieren Korallenriffe auch sehr empfindlich auf die Wasserbedingungen, die ihre Gesundheit beeinträchtigen. Sie sind durch verschiedene Faktoren bedroht, die meist auf menschliche Aktivitäten zurückzuführen sind. Aus diesem Grund hat Atlantis Dive Resorts and Liveboards im vergangenen Jahr auf den Philippinen in Dumaguete eine Korallenaufzuchtstation eingerichtet.



Istzustand

Wer bereits rund um Dauin getaucht ist, weiß, dass die Riffe in diesem Gebiet nicht nur gerettet werden müssen, sondern dass die Insel Apo, die direkt vor der Küste von Dauin liegt, eine der größten Korallenarten-Vielfalt der Welt und eine der schnellsten Korallen-Wachstumsraten aufweist. An den



sandigen Hängen von Dauin gibt es einige Hartkorallenfelder und künstliche Riffe. All dies ist ein perfekter Lebensraum für Jungfische, die das Laichalter erreichen. Je größer der Lebensraum in den Meeresschutzgebieten ist, desto mehr Fische gibt es.

Zusammenschluss für Rekord

Atlantis Dumaguete hat sich mit der Coral Restoration Foundation, dem Living Planet Aquarium und der MEAD Philippines Foundation zusammengetan, um gemeinsam mit über 40 Tauchern aus der ganzen Welt die größte „Korallenbaumschule“ in Dauin zu errichten und zu pflegen. Die laufende Pflege der „Bäume“ umfasst die Reinigung der Korallenfragmente (sogenannte Gelegenheits-Korallen) und der Baumstruktur von Algen sowie die Datenerfassung zur Überwachung des Wachstums.

Taucher können 20 bis 40 Minuten von einem ihrer Tauchgänge abzweigen, um die Bäume zu betauchen. Das Team vor Ort stellt die Ausbildung und die Ausrüstung zur Verfügung. Nur gute Tarierung wird benötigt, um an den Bäumen arbeiten zu können. Diese befinden sich in etwa 15 Metern Tiefe und sind daher für Taucher aller Levels zugänglich.

Selektion

Nach einem Jahr sind die gesammelten Fragmente fast auf Pflanzengröße (über 30 Zentimeter) angewachsen. Und man kann die Arten identifizieren, die schneller und gesünder wachsen. Und innerhalb einer bestimmten Art herausfiltern, welche Fragmente die „stärksten“ sind und die besten Überlebenschancen am Riff haben. Diese Fragmente werden verwendet, um die Bäume neu zu besiedeln, sodass nur die stärksten Korallen die Bäume besiedeln und später in das Riff gepflanzt werden.

www.atlantishotel.com/the-coral-restoration



Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst unter www.tauchen.de/wissen/save-the-ocean/zusammen-mit-den-gaesten-korallen-retten/ESEN

Paris ist eine Welt entfernt

Im pazifischen Kanaky eskaliert ein Konflikt über eine geplante Verfassungsänderung, die die Macht Frankreichs über die Insel stärken könnte

Von Volker Böge

In den letzten Wochen haben sich die Konflikte zwischen den für die Unabhängigkeit Kanakys (Neukaledonien) und den für den Verbleib bei der Kolonialmacht Frankreich ein tretenden Kräften in dem pazifischen Inselterritorium zugespitzt. Auslöser ist die Absicht Frankreichs, den Kreis der Wahlberechtigten im Territorium stark auszuweiten. Dies würde die Kräfteverhältnisse entscheidend zugunsten der weißen französischstämmigen Einwohner*innenschaft und zuungunsten der indigenen kanakischen Bevölkerung verschieben und damit die Aussichten auf eine Unabhängigkeit Kanakys weiter verschlechtern. Deswegen gibt es vehemente Proteste der kanakischen Unabhängigkeitsbefürworter*innen. Diese wiederum lösen heftige Reaktionen des pro-französischen Lagers aus. Die Lage hat sich derart zugespitzt, dass Erinnerungen an den Gewaltkonflikt zwischen den Unabhängigkeitsbewegungen und der Regierung in Paris in den 1980er Jahren wach werden. Der politische Prozess, der durch die Abkommen von Matignon (1988) und Nouméa (1998) initiiert worden war und der eine friedliche Lösung des Konflikts herbeiführen sollte, steckt in der Sackgasse.

Infolge einer Abstimmung in der französischen Nationalversammlung Mitte Mai eskalierte die Situation in der Hauptstadt Kanakys, Nouméa. Die Behörden verhängten den Ausnahmezustand, nachdem Geschäfte gefackelt und geplündert und Barrikaden errichtet worden waren. Der internationale Flughafen, Schulen und andere öffentliche Einrichtungen wurden geschlossen und zusätzliche Bereitschaftspolizei aus Frankreich eingeflogen. Dutzende von zumeist jugendlichen Demonstrant*innen wurden verhaftet, es gab sechs Tote und Hunderte von Verletzten auf beiden Seiten. Pro-französische »Bürgerwehren« bewaffneten sich und griffen die Protestierenden an. Die FLNKS (Front de Liberation Nationale Kanak et Socialiste), eine Allianz aus Unabhängigkeitsparteien, rief ihre Anhänger*innen zu »Ruhe und Besonnenheit« auf, während pro-französische Politiker*innen das Gespenst eines Bürgerkrieges an die Wand malten. Bei Redaktionsschluss dauerten die Unruhen in Nouméa an.

Demos und Gegendemos

Am 13. April hatten in Nouméa bereits rund 40.000 Menschen demonstriert (bei einer Gesamtbevölkerung Neukaledoniens von 270.000). Sie verteilten sich zahlenmäßig etwa gleich auf zwei Demonstrationen, die nur wenige Straßenzüge voneinander entfernt stattfanden und von einem starken Polizeiaufgebot getrennt wurden. Auf der einen Demonstration, organisiert von den pro-französischen Parteien, schwenkten die Teilnehmer*innen französische Fahnen und sangen die französische Nationalhymne. Auf der anderen, organisiert von einem Bündnis kanakischer Gewerkschaften und Unabhängigkeitsparteien, waren es kanakische Fahnen und Gesänge. Die eine Demonstration fand statt zur Unterstützung einer geplanten Verfassungsänderung, die den Kreis der in Kanaky wahlberechtigten Französinnen und Franzosen erheblich ausweiten würde. Die andere protestierte gegen diese Änderung, weil sie die Kanak*innen zur Minderheit im eigenen Land machen würde und letztlich die Absicht habe, jegliche Aussichten auf eine künftige Unabhängigkeit Kanakys ein für alle mal zunichtezumachen.

Das **Abkommen von Nouméa** hatte den Kreis der Wahlberechtigten in Kanaky auf alle begrenzt, die in Kanaky geboren waren oder dort vor 1998 gelebt hatten. Doch am 2. April stimmte der französische Senat einer Verfassungsänderung zu, die die Wahlberechtigung auf alle französischen Staatsbürger*innen ausweitet, die seit zehn Jahren ununterbrochen dort leben. (1) Die Änderung würde zusätzlichen 25.000 Menschen das Recht geben, an Wahlen für die lokalen parlamentarischen Institutionen (das Parlament Kanakys und die drei Provinzversammlungen) teilzunehmen. Da es sich bei diesen Neuwähler*innen hauptsächlich um weiße Zugewanderte aus Frankreich handelt, ist davon auszugehen, dass dies die pro-französischen politischen Parteien in Kanaky deutlich stärken würde. Am 15. Mai votierten in der französischen Nationalversammlung 351 Abgeordnete für die Änderung und 153 dagegen. Im Juni soll dann der französische Kongress, bestehend aus Senat und Nationalversammlung, endgültig entscheiden. Dort wäre eine Dreifünftelmehrheit nötig. Die FLNKS fordert die Zurücknahme der Verfassungsänderung, verweist auf das Abkommen von Nouméa und besteht darauf, den Friedens- und Unabhängigkeitsprozess fortzuführen. Die **geplante Verfassungsänderung** sieht die Allianz als Todesstoß für diesen Prozess, der seit einem Unabhängigkeitsreferendum am 12. Dezember 2021 stagniert.

Frankreich will im weltpolitisch bedeutsamen indo-pazifischen Raum eine Rolle spielen, dafür braucht es seine Kolonien im Pazifik.

In den drei im Abkommen von Nouméa vereinbarten Referenden konnte zwischen Unabhängigkeit und Verbleib bei Frankreich abgestimmt werden. In den ersten beiden Referenden 2018 und 2020 waren die pro-französischen Stimmen in der Mehrheit – knapp und mit sinkender Tendenz. (2) Das dritte Referendum dann wurde von den Unabhängigkeitsbefürworter*innen boykottiert. Sie hatten wegen der Covid-Situation in Kanaky eine Verschiebung gefordert; doch die französische Regierung zog das Referendum entgegen dem Nouméa-Abkommen vor und erzielte ein Ergebnis von 96,5 Prozent für den Verbleib. Allerdings hatten sich 56 Prozent der Wahlberechtigten nicht am Referendum beteiligt – ein klarer Erfolg des Boykottaufrufs. (3)

Versuche, die antagonistischen Kräfte wieder an einen Tisch zu bringen und nach Auswegen aus der Sackgasse zu suchen, sind bisher gescheitert. Die geplante Verfassungsänderung verschärft die Konfrontation weiter. Die französische Regierung und die pro-französischen Parteien argumentieren, dass die Wahlrechtsrestriktionen des Abkommens von Nouméa nicht mehr zeitgemäß seien und das fundamentale demokratische Recht, als Staatsbürger*in an Wahlen teilnehmen zu können, nicht weiter missachtet werden dürfe. Die Unabhängigkeitsparteien verschließen sich diesem Argument nicht grundsätzlich, wehren sich aber dagegen, dass Änderungen, die dem Buchstaben und Geist des Nouméa-Abkommens widersprechen, von französischer Seite ohne Konsultationen durchgepeitscht werden. Nötig wären Gespräche und Verhandlungen, die alle Akteur*innen zusammenbringen und die in einem neuen Vertragswerk über die politische Zukunft Kanakys münden. Das allerdings braucht Zeit.

Ökonomische Krise und geostrategische Interessen

Die Zuspitzung der politischen Auseinandersetzungen ist vor dem Hintergrund einer **tiefen ökonomischen und sozialen Krise** in Kanaky zu sehen. Dessen Wirtschaft basiert weitestgehend auf der Nickel-Industrie, die etwa ein Viertel aller Werktätigen beschäftigt. Kanaky, lange Zeit einer der weltgrößten Nickelproduzenten, kann der neuen Konkurrenz aus China

und insbesondere aus Indonesien nicht standhalten, die billiger und in größeren Mengen produziert. Anfang des Jahres wurde der Standort Koniambo eingemottet. Der Mehrheits-eigner, der Anglo-Schweizerische Konzern Glencore, sucht jetzt nach einem potenziellen Käufer. Die beiden anderen Nickelproduzenten, Societe le Nickel (SLN, eine Tochter des französischen Bergbaugiganten Eramet) und Prony Resources (größter Eigner Trafigura aus der Schweiz) sind ebenfalls in großen Schwierigkeiten und stehen vor dem Aus. SLN hat die Produktion drastisch heruntergefahren. Bei Koniambo gingen bereits über eintausend Arbeitsplätze verloren, und weitere Tausende von (zumeist kanakischen) Arbeitsplätzen stehen auf dem Spiel. Eramets Chefin Christel Bories sagte bereits im Februar, dass SLN und die **Nickelproduktion in Kanaky generell keine Zukunft hätten** und man sich dort doch bitte auf Tourismus und Landwirtschaft umstellen solle. Derweil ist die Firma an der weltgrößten Nickelmine Weda Bay in Indonesien beteiligt.

Die französische Regierung hat sich bereit erklärt, mit einem 200 Millionen Euro schweren Notfallplan zu Hilfe zu kommen – allerdings nur, wenn die Akteur*innen in Kanaky »Reformen« zustimmen, die die Produktionskosten senken. Dass diese Kostensenkung auf den Rücken der (kanakischen) Arbeiter*innen ausgetragen wird, ist selbstredend. Der Plan wird von den Unabhängigkeitsparteien abgelehnt.

Letztlich muss die kanakische Frage im Kontext der geostrategischen Interessen Frankreichs in der Region gesehen werden. Frankreich will im weltpolitisch an Bedeutung zunehmenden indo-pazifischen Raum eine machtpolitische Rolle spielen, und dafür braucht es seine Kolonien im Pazifik: Kanaky, Ma'ohi Nui (Französisch-Polynesien) und Uvea mo Futuna (Wallis und Futuna). Daher hat es kein Interesse an der Unabhängigkeit Kanakys.

Die Unabhängigkeitskräfte versuchen, mit eigener Außenpolitik und Diplomatie dagegenzuhalten. Im Jahr 2016 wurden Kanaky und Ma'ohi Nui Vollmitglieder des Pacific Island Forum, der aus unabhängigen Staaten bestehenden Regionalorganisation für den Pazifik. Seither präsentieren sie sich – in Abgrenzung von Frankreich – als Mitglieder der pazifischen Staatenfamilie und bemühen sich um regionale Integration. Der Präsident Kanakys, Louis Mapou, machte auf der Jahrestagung des PIF 2022 den Gegensatz klar: »Ohne Zweifel braucht Frankreich Neukaledonien und Französisch-Polynesien für seine Pazifik-Strategie in Auseinandersetzung mit anderen Großmächten in der Region. Aber das ist nicht unser Projekt – wir wollen die Integration mit unseren Nachbarn in der Pazifikregion.«

Es ist noch nicht soweit, dass die antagonistischen Kräfte bereit wären, das Risiko eines Rückfalls in die Zeit des Bürgerkriegs der 1980er Jahren einzugehen. Doch wenn nicht bald ein tragfähiger Ausweg aus der politischen Sackgasse und der ökonomischen Krise gefunden wird, geht Kanaky schweren Zeiten entgegen.

Anmerkungen:



- 1) Es gab 233 Für-Stimmen und 99 Gegenstimmen. Letztere kamen von der Linken.
 - 2) Knapp 40 Prozent der Bevölkerung sind indigene Kanak*innen, 27 Prozent französische Siedler*innen und 8 Prozent aus anderen französischen pazifischen Kolonien. 17 bis 20 Prozent wollen sich nicht ethnisch zuschreiben lassen. In der Mehrheit handelt es sich dabei um Weiße aus Frankreich.
 - 3) Im Gegensatz dazu beteiligten sich am Referendum 2020 86 Prozent der Wahlberechtigten. Damals hatten 53 Prozent gegen und 47 Prozent für die Unabhängigkeit gestimmt.
- Zum Autor: Pazifik-Netzwerk-Mitglied **Dr. Volker Böge** ist Historiker und lebt in Brisbane.

Der Sound der Unabhängigkeitsbewegung – Labelgründer und Musikproduzent Alain Lecante im Interview mit Jan Philipp Kluck

Von Jan Philipp Kluck



Foto: Alain Lecante

Stilelemente von Reggae und internationaler Pop-Musik verbunden mit traditionellen Rhythmen, Musikstilen und Instrumenten – das ist der Sound der Kaneka-Musik. Von kanak, der Eigenbezeichnung der kulturell und sprachlich sehr diversen Indigenen Gruppen Neukaledoniens, leitet sich der Name des Musikstils ab. Kanakische Musiker*innen kreierten ihn in den 1980er Jahren, um den Unabhängigkeitskampf auf der Inselgruppe voranzutreiben, die damals wie heute – nach mehreren Unabhängigkeits-

referenden – als Überseegebiet zu Frankreich gehört. Alain Lecante ist Musikproduzent und Gründer des Labels Mangrove Productions und damit von Beginn an Akteur und Beobachter der Kaneka-Bewegung. Er spricht im Interview über Anfänge, den politischen Hintergrund der Musik, Herausforderungen der Digitalisierung und seinen persönlichen Lieblingsklang.

Jan Philipp Kluck: Ihr 1989 gegründetes Label gilt als ein wichtiger Akteur in der Entwicklung der Kaneka-Musik. Können Sie uns etwas über die politischen und künstlerischen Umstände dieser Zeit in Neukaledonien erzählen?

Alain Lecante: Die erste Veröffentlichung des Labels erfolgte einige Wochen vor der Ermordung des Kanak-Führers Jean-Marie Tjibaou, und wir waren das erste Plattenlabel, das Kaneka-Musik vermarktete, obwohl einige der Lieder sehr politische Texte hatten. Die Gründung eines Musiklabels war eine Herausforderung, weil die lokale Musikindustrie damals noch sehr klein war. Es gab nicht so viele Möglichkeiten, Musik aufzunehmen und zu vertreiben. Nachdem die Zeit der Unruhen 1988 mit dem Matignon-Abkommen [Dieses Abkommen gewährte Neukaledonien mehr Autonomie und sah u.a. ein Referendum über die Unabhängigkeit vor; JPK] zu Ende war, ging es los, und wir waren Teil dieser bahnbrechenden Ära: Die Musik Neukaledoniens, insbesondere die Kaneka-Musik, brachte so viele Talente hervor und fand mit Künstlern wie Pedro und Gurejele sowohl im Land als auch in der ganzen Region ihr Publikum.

JPK: Welche Rolle spielen die Rindenklappern und ihr Rhythmus für diesen Musikstil? Haben Sie eine symbolische Bedeutung?

AL: Die Kaneka-Musik wurde 1986 nach einem Treffen mit Jean-Marie Tjibaou und den Künstler*innen der damaligen Zeit „geschaffen“. Der Kanak-Führer bat sie, ihre eigene Musik auf der Grundlage traditioneller Rhythmen zu schaffen, und Rindenklappern waren die wichtigsten Instrumente aus dem Norden der neukaledonischen Hauptinsel, die bei traditionellen Tänzen verwendet wurden. Sie wurden in der Regel zusammen mit „stamp-



Die Rindenklappern
bwanjep aus der
Sammlung des
Weltkulturen
Museums.
Foto: Wolfgang
Günzel

fendem Bambus“ gespielt, deren tiefer Bassklang sich gut zur Tanzbegleitung eignet. Diese Rindenklappern werden nicht auf den Loyalitätsinseln verwendet, sondern nur im Norden der Hauptinsel.

JPK: Welche Entwicklungen waren prägend für die Kaneka-Musik seit den 1980er Jahren und welche Veränderungen erwarten Sie in der Zukunft?

AL: Die Kaneka-Musik trug ab Anfang der 1990er Jahre sehr zur Entwicklung der gesamten Musikindustrie bei, da sie die meistgehörte Musik im Land wurde. Die Zahl der Konzerte und Musikveranstaltungen nahm in diesen Jahren stark zu, es wurden mehrere Kulturzentren gebaut, die Aufnahmestudios verbesserten ihre Ausrüstung, und es wurde eine Gesellschaft zur Verwertung von Urheberrechten (Sacenc) sowie ein Exportbüro (Poemart) gegründet. All dies trug dazu bei, dass sich die Musik innerhalb und außerhalb des Landes entwickelte. Doch wie überall auf der Welt muss auch die Musik heute mit der technologischen Entwicklung Schritt halten. In einem Land, in dem Musik viele Jahre lang zunächst auf Kassetten und später auf CDs gekauft wurde, verdienen die Künstler*innen den größten Teil ihres Einkommens mit deren Verkauf. Jetzt hat die Digitalisierung die gesamte Branche durcheinander gebracht: Es gibt keine Plattenfirmen mehr, die Alben produzieren, und die Künstler*innen müssen ihre Projekte selbst finanzieren. Mit den Budgets ist auch die Qualität gesunken und die Musikproduktion hat sich verlangsamt. Die Zukunft sieht für Kaneka-Musik nicht gerade rosig aus.

JPK: In der aktuellen Ausstellung sind Neukaledonische Rindenklappern ausgestellt, die seit über 100 Jahren in der Sammlung des Museums sind. Sie kamen in einem kolonialen Kontext nach Europa. Welche Bedeutung haben solche historischen Objekte für das Selbstverständnis der neukaledonischen Musikszene heute?

AL: Nun, die Menschen in Neukaledonien hatten keine Ahnung, dass es seit über hundert Jahren Rindenklappern in einem deutschen Museum gibt! Aber wir alle wissen, dass es weltweit zahlreiche Objekte gibt, und auch, dass einige davon in unser Museum hier oder in das Quai Branly Museum in Paris zurückgekommen sind. Die Rindenklappern sind heute Teil der Musikszene in Neukaledonien, so wie sie es in vorkolonialen Zeiten gewesen sein müssen, als Musik nur zur Begleitung von Tänzen verwendet wurde.



Die Band Bwanjep hat sich nach den Rindenklappern benannt. Foto: Eric dell'Erba

JPK: Zu guter Letzt: Haben Sie persönlich ein Lieblingsgeräusch oder eine Liebings-soundscape, die Sie mit uns teilen möchten?

AL: Das Instrument, das ich bereits erwähnt habe, der stampfende Bambus, ist mein Lieblingsinstrument. Ich liebe den tiefen Bass-Sound. Es besteht normalerweise aus einem großen Bambus, dessen Nodien durchbohrt sind, und wird gespielt, indem man ihn auf den Boden stößt (am besten auf dichtem Gras). Das ergibt diesen erstaunlichen Klang.

JPK: Vielen Dank!

Biografie

Alain Lecante ist seit seiner Jugend passionierter Musiker. Er betrieb in den 80er Jahren den größten Plattenladen in Nouméa und sammelte als Schlagzeuger jahrelange Banderfahrung. Nach einjährigem Studium am SAE Institute in Sydney, gründete er 1989 in Neukaledonien das Label Mangrove Productions und produzierte seitdem zahlreiche namhafte Kaneka-Künstler*innen. Sein Interesse an Neuem und Reisen in der Pazifik-Region, vor allem in Melanesien, ermöglichte seit Mitte der 90er Jahre außerdem erfolgreiche Kooperationen mit Künstler*innen aus den Salomonen, Fidschi, Vanuatu und Papua-Neuguinea. Lecante ist zudem Mitbegründer der neukaledonischen Urheberrechtsgesellschaft SACENC.

www.mangrove.nc

[@mangrove.pacificmusic](https://www.instagram.com/mangrove.pacificmusic)

Der Abdruck erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Weltkulturen Museum Frankfurt. Erstmals erschien der Artikel in den Weltkulturen News 10 „Beziehungen“, April 2024. Er entstand im Kontext der Ausstellung „Klangquellen. Everything is music!“, die noch bis 1.9.2024 zu sehen ist.

Internationale Meeresbodenbehörde (ISA) – Dänemark sagt Nein zum Tiefseebergbau

Von Redaktion Deutsche Stiftung Meeresschutz



Foto: Deutsche Stiftung Meeresschutz

Die erste Sitzung des Rates der Internationalen Meeresbodenbehörde (International Seabed Authority/ISA) im Jahr 2024 in Kingston, Jamaika, endete ergebnislos. Damit dauert die interne Blockade der Behörde an. Die Ratssitzung war der Beginn der 29. Tagung der Internationalen Meeresbodenbehörde, die Anfang August 2024 mit der ISA-Generalversammlung ihren Abschluss finden wird. In der vom 18. bis zum 29. März dauernden Ratssitzung versuchten einige Länder zum wiederholten Mal, Regeln für die Ausbeutung mineralischer Tiefsee-Bodenschätze bis 2025 auf den Weg zu bringen. Es gab jedoch zu große Differenzen zwischen den Verhandlungsführern. Noch erweisen sich diese Hürden als unüberwindbar. Das sind positive Nachrichten für den Erhalt des Lebens in den Ozeanen. Gleichzeitig wird die Liste der Länder, die sich gegen den Tiefseebergbau wenden, länger. Am 19. März 2024 sprach sich das Königreich Dänemark (Dänemark, Färöer-Inseln und Grönland) für eine vorsorgliche Pause (precautionary pause) aus. Eine Position, die auch Deutschland vertritt. Zuletzt hatten sich Mexiko (22.11.2023) und Großbritannien (8.11.2023) für ein Moratorium ausgesprochen. Damit unterstützten 25 Länder ein Moratorium, eine vorsorgliche Pause oder ein Verbot des Tiefseebergbaus.

Internationale Meeresbodenbehörde will Tiefseebergbau-Regelwerk 2025 fertigstellen

„Die Menschheit steht an einem Scheideweg. Tiefseebergbau ist eine einmalige Entscheidung, die Tiefsee – eines der letzten unberührten Gebiete auf unserem Planeten – entweder

Wir setzen uns gemeinsam mit unseren Partnern von der Deep Sea Conservation Coalition (DSCC) und Seas At Risk (SAR) für ein Verbot des Abbaus von mineralischen Bodenschätzen in der Tiefsee ein.

Die Behauptung, die Ausbeutung von Tiefseerohstoffen zur Bekämpfung der Klimakatastrophe sei notwendig, ist falsch. Das ist schlichtweg Greenwashing. Die Wissenschaft ist hier eindeutig.

Wir dürfen die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen.

zu zerstören oder zu schützen. Es herrscht zunehmend Einigkeit darüber, dass man mit dem Tiefseebergbau gar nicht erst beginnen sollte; er ist nicht nötig, nicht erwünscht und das Risiko nicht wert. Wir hoffen, dass weitere Länder sich dieser weitreichenden Koalition von Staaten, Wissenschaftlern, Unternehmen, indigenen Führern, Jugendlichen und anderen Interessengruppen anschließen, um unsere Ozeane für zukünftige Generationen zu schützen“, erklärt Sofia Tsenikli, Leiterin der Global Deep-Sea Mining Campaign der DSCC.

Bei den harten Auseinandersetzungen innerhalb der Internationalen Meeresbodenbehörde geht es vor allem um einen Antrag aus Nauru. Der kleine pazifische Inselstaat will ein Schlupfloch in den ISA-Regularien nutzen. Demnach müsste die ISA den Abbau von Bodenschätzen am Meeresboden genehmigen, auch wenn es noch keine Regeln gibt, wie dieser abzulaufen hat. Doch die ISA gab der zerstörerischen Tiefseebergbau-Industrie bislang kein grünes Licht.

Allerdings bleibt das rechtliche Schlupfloch, welches es einem Staat ermöglicht, einen Vertrag für den Abbau von mineralischen Tiefsee-Bodenschätzen zu beantragen,

auch wenn es keine Vorschriften gibt, bestehen. Damit droht dem größten und ursprünglichsten Lebensraum unseres Planeten weiterhin die Zerstörung.

Die Internationale Meeresbodenbehörde – International Seabed Authority (ISA)

Die in Kingston, Jamaika, beheimatete Internationale Meeresbodenbehörde ist für die Nutzung aller mineralischen Ressourcen am Meeresboden zuständig. Sie ist eines von drei das Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (SRÜ) ergänzenden Umsetzungsabkommen. Ein weiteres ist der erst im September 2023 verabschiedete Vertrag zum Schutz der Biodiversität auf der Hohen See (BBNJ-Abkommen/Hochseeschutzabkommen).

Das SRÜ gilt als das größte Regelwerk der Menschheit und trat 1994 in Kraft. Zugleich wurde die Internationale Meeresbodenbehörde (International Seabed Authority, ISA) gegründet. Ihre Aufgabe ist es, den Abbau mineralischer Bodenschätze im außerhalb der Ausschließlichen Wirtschaftszonen (AWZ) der Küstenstaaten liegenden Meeresboden (auch The Area genannt) gerecht als gemeinsames Erbe der Menschheit zu verwalten. Staaten, die in The Area Rohstoffe abbauen wollen, müssen bei der ISA eine Lizenz für die Erkundung (Exploration) beantragen. Nach Abschluss der Erkundungen kann die Meeresbodenbehörde auf Grundlage eines (bisher nicht vorhandenen) Regelwerks Abbaulizenzen für Tiefsee-Bodenschätze erteilen.

Die ISA-Generalversammlung (The Assembly)

Die Generalversammlung ist das oberste Gremium der Internationalen Meeresbodenbehörde. Hier sind alle 168 Mitgliedstaaten des SRÜ vertreten. Die Generalversammlung ist



Foto: Deutsche Stiftung Meeresschutz

befugt, eine Pause oder ein Moratorium für die Ausbeutung von Meeresbodenschätzen außerhalb der Ausschließlichen Wirtschaftszonen (AWZ) zu verhängen.

Der Rat (The Council) der Internationalen Meeresbodenbehörde

Die Generalversammlung der Internationalen Meeresbodenbehörde wählt den aus 36 Mitgliedern zusammengesetzten Rat. Er wird in sechs Gruppen unterteilt. Gruppe A gehören 4 besonders starke Volkswirtschaften wie China an, während die 18-köpfige Gruppe E nach dem Grundsatz einer gerechten geografischen Verteilung der Sitze im Rat gewählt wird. Daher sind dort Länder aus Regionen wie Afrika, Asien-Pazifik, Osteuropa, Lateinamerika und die Karibik sowie Westeuropa vertreten. Deutschland gehört Gruppe B an, wird seinen Sitz allerdings 2025 an die Niederlande abgeben.

Der Rat ist das ausführende Organ der ISA. Unter anderem überwacht und koordiniert er die Umsetzung der durch das Seerechtsübereinkommen (SRÜ/UNCLOS) geschaffenen Rahmenbedingungen zur Förderung und Regulierung der Erkundung und Ausbeutung von Tiefseemineralien durch Staaten, Unternehmen und andere Rechtsträger.

Der Rat hat auch die Aufgabe, Verträge zu überwachen sowie Umwelt- und andere Standards festzulegen. Er schlägt Kandidaten für das Amt des Generalsekretärs vor und überprüft den Haushalt der Internationalen Meeresbodenbehörde.

Umweltzerstörung durch Uran- und Atomwaffen – die Opfer klagen an

Von Ingrid Schilsky

Veranstaltung von IPPNW (Int. Ärzt*innen zur Verhütung des Atomkriegs), der Anti-Uranwaffen-Koalition und der Juristenvereinigung gegen Kernwaffen am 21. März 2024 in Berlin

Über den Einsatz von Atomwaffen wird wieder diskutiert, Uranwaffen sind in den letzten Jahrzehnten eingesetzt worden, ohne dass die Öffentlichkeit groß Notiz davon nahm. Obwohl unterschiedliche Wirkungsweisen zugrundeliegen, führen Atomwaffen und Uranmunition zu vergleichbaren lang anhaltenden Gesundheits- und Umweltschäden. Die Veranstaltung in Berlin, mit etwa 160 Leuten erstaunlich gut besucht, war die erste in Deutschland, bei der Uranwaffen- und Atomwaffen-Problematik zusammengebracht wurden, mit einem Film zu jedem Thema.

Bei der Explosion von Atombomben entstehen Radionuklide, die extrem gesundheitsschädliche Alpha-, Beta- oder Gamma-Strahlung aussenden. Bei Uranwaffen hingegen setzt das Militär auf die panzerdurchdringende Wirkung des Schwermetalls Uran, das eine hohe Dichte hat; hier wird abgereichertes Uran (DU, Depleted Uranium) verwendet, das als (billiges) Abfallprodukt bei der Anreicherung von Uran für den Einsatz in Atomkraftwerken entsteht, noch schwach radioaktiv und vor allem chemisch sehr giftig ist.

Von den USA, Großbritannien, Russland, China, Frankreich und Pakistan weiß man, dass sie Uranwaffen herstellen, weitere Staaten tun dies wohl ebenfalls. Bei zwei Staaten, nämlich den USA und Großbritannien, ist sicher, dass sie DU-Munition eingesetzt haben; im Ukraine-Krieg verschießen vermutlich beide Seiten Uranmunition.

Wenn Geschosse mit abgereichertem Uran auf gepanzerte Oberflächen treffen, verbrennen sie durch die hohen Temperaturen, die beim Aufprall entstehen. Der entstehende sehr feine Staub ist radioaktiv und hoch giftig und kann über Atmung und Nahrung aufgenommen werden. Im menschlichen Körper richten die Strahlung und das Schwermetall gravierende Schäden an, die viele Krankheiten verursachen, u.a. Krebserkrankungen bei fast allen Organen, Erbgutveränderungen, Fehlentwicklungen von Babies im Mutterleib, Nierenversagen. Urastaub sowie korrodierende Geschosse, die ihr Ziel verfehlt haben, vergiften die Umwelt.

Im Irak und auf dem Balkan wurden große Mengen an Uranmunition aus den USA und Großbritannien verschossen. Schreckliche Fotos missgebildeter Föten aus dem Irak erinnern fatal an Fotos von fehlgebildeten Babies nach Atombombentests.

Wegen ihrer katastrophalen Wirkungen auch auf Zivilisten verstößt nach Auffassung der Internationalen Koalition zur Ächtung von Uranwaffen (ICBUW) der Einsatz von Uranmunition gegen das Völkerrecht und ist ein Kriegsverbrechen, wie der Völkerrechtler Manfred Mohr von der ICBUW bei der Veranstaltung in Berlin erläuterte.

„Straße des Todes“

Prof. Mohr stellte den Filmemacher Moritz Enders vor, der in seinem Film „Toxic NATO – Srđan Aleksić's Long Way to Justice“ vor allem den Juristen Srđan Aleksić porträtiert, der mit großem Engagement mit rechtlichen Mitteln für die Entschädigung von Opfern der DU-Munition kämpft. Im Jugoslawienkrieg 1999 hat die NATO tonnenweise Uranmunition



„Mein Bruder, meine Schwestern und auch meine Nachbarn sind an Krebs gestorben.“
(Aus: „Toxic NATO – Srđan Aleksić’s Long Way to Justice“)

Krebsepidemie leidet. Ein Einwohner: „Mein Bruder, meine Schwestern und auch meine Nachbarn sind an Krebs gestorben.“ Obwohl DU-Waffen speziell als panzerdurchdringende Geschosse konzipiert sind, wurden sie auch gegen Zivilisten in Dörfern eingesetzt, wie in Buštranje, zu dem keine richtige Straße führt und in dem niemals ein Panzer gesichtet wurde. Böden und Trinkwasser werden auf lange Zeit verseucht sein. Inzwischen erkranken viele junge Menschen an Leukämie.

Der Anwalt Srđan Aleksić vertritt über 1000 Fälle und sucht mit einem kleinen Team nach Gerechtigkeit, u.a. mit einer Klage in Brüssel gegen die NATO. Aus dem Publikum erhob sich gleich nach der Filmvorführung die Frage, warum in den deutschen Medien so wenig über die Betroffenen und die Problematik berichtet wird – was auch schon nach dem Einsatz von DU-Munition im Irak der Fall war.

„Dreizehn Fehlgeburten“



„They don’t even know who we are“: Craig Villa, Marshall-Inseln, über die Ignoranz der Atom-mächte gegenüber den Menschen, bei denen sie mit ihren Atomtests humanitäre Katastrophen hervorgerufen haben. (Aus: „How Far From Ground Zero“)

verschossen, mit gravierenden gesundheitlichen Folgen.

Der Filmemacher nimmt die Zuschauer mit nach Südserbien, wo Anwalt Aleksić lebt, der selbst Familienangehörige verloren hat. Enders und Aleksić folgen der von den Einheimischen so genannten „Straße des Todes“, nach Grdelica, wo ein Personenzug mit zivilen Passagieren mit Uranwaffen bombardiert wurde, oder durch die Stadt Vranje, wo in einem Viertel inzwischen in jedem Haus mindestens eine Person an Krebs gestorben ist, und in das Dorf Buštranje, das unter einer wahren

Die im Film von Enders geschilderten Folgen des Uranwaffeneinsatzes kommen all jenen bekannt vor, die sich genauer mit den Auswirkungen von Atombombentests auf pazifischen Inseln befasst haben. Hiervon berichten, nach einer kurzen Geschichte der Atombombe und einem Blick auf die aktuellen nuklearen Bedrohungen, in dem Film „How Far From Ground Zero“ Überlebende von Atomtests und Nachfahren in der zweiten und dritten Generation. Schwerpunkte liegen auf den Marshall-Inseln (67 US-Tests) sowie auf Christmas Island (heute Teil von Kiribati), auch weil viele Menschen in Großbritannien gar nicht wussten, dass ihr eigenes Land Atombomben im Pazifik und in Australien explodieren ließ.

Es kommen aber auch Überlebende aus Französisch-Polynesien (193 Atomtests) zu Wort, oder ein US-Testveteran, der in seinen Alpträumen bis heute das Todesquicken der 500 Schweine hört, die er und seine Kameraden der direkten radioaktiven Bestrahlung aussetzen muss-

ten. „Meine Frau hatte 13 Fehlgeburten“, berichtet Brain Unthank, der zu den über 20.000 britischen Soldaten gehörte, die bei oberirdischen Atomtests auf Christmas Island und in Australien verstrahlt wurden.

Besonders beklemmend sind die Beschreibungen sowohl der Atomtestveteranen als auch der verstrahlten Inselbewohner*innen von den Missbildungen ihrer Kinder oder von den bösartigen Erkrankungen, von denen ihre Kinder in frühem Alter heimgesucht wurden.

Noch nirgendwo in den Atomtestgebieten ist den Überlebenden von insgesamt weltweit 2058 Atombombentests (davon 528 oberirdischen) nukleare Gerechtigkeit widerfahren, darauf wies Juliane Hauschulz von der IPPNW bei der Veranstaltung hin. Von ärztlicher Seite wird auch kritisiert, dass es immer noch keine Forschungen dazu gibt, warum die Krebsraten bei Frauen und Mädchen deutlich höher sind als bei Männern.

Weitere Infos zu den Filmen:

„Toxic NATO – Srdan Aleksić, s Long Way to Justice“. Deutschland 2023, Regie und Produktion: Moritz Enders, 26 Min., Serbisch/Deutsch, mit deutschen Untertiteln

„How Far from Ground Zero“. USA 2022, Regie: Brian Cowden, Produktion: LABRATS, 30 Min., Englisch, auf youtube verfügbar: [How Far from Ground Zero - Full Video \(youtube.com\)](https://www.youtube.com/watch?v=v-d8PQa1-Zg&t=5s)

„Geschichten von Überlebenden von Atomtests“, 2023 von IPPNW und Umweltstiftung Greenpeace erstellt, mit deutschen Untertiteln, auf youtube verfügbar: www.youtube.com/watch?v=v-d8PQa1-Zg&t=5s

Die IPPNW hat ein Projekt „To survive is to resist“ ins Leben gerufen, für das bereits ein Film mit beeindruckenden Interviews mit jungen Nachfahren aus den Atomtestgebieten fertiggestellt wurde (s.u.). Damit soll den Überlebenden der Atomwaffentests eine Stimme in der deutschen Öffentlichkeit gegeben und erreicht werden, dass Deutschland sich an der Unterstützung von Überlebenden und der Umweltsanierung betroffener Gebiete beteiligt. In Artikel 6 des Atomwaffenverbotsvertrags (AVV) ist „Hilfe für Opfer und Umweltsanierung“ vorgesehen; die Bundesregierung, die den AVV nicht unterzeichnen möchte, hat zugesagt, zwei Projekte mit Betroffenen aus dem Pazifik zu unterstützen, eine Zusammenarbeit zwischen dem Auswärtigen Amt und IPPNW ist angelaufen. Dennoch bleibt das große Ziel der deutsche Beitritt zum Atomwaffenverbotsvertrag, zeigen doch die Folgen von Uranwaffeneinsatz und Atombombentests, dass es nur in einer Welt ohne diese Waffen eine gemeinsame, sichere Zukunft für alle Menschen geben kann.



Zur Autorin: **Ingrid Schilsky**, heute bei der Pazifikgruppe Hamburg aktiv, hat in den 1980er und 1990er Jahren Überlebende von Atomwaffentests im Pazifik interviewt. Seither setzt sie sich dafür ein, dass die Botschaft der Überlebenden an die Nachwelt „Lernen aus dem Leid“ nicht gänzlich ungehört verhallt.

Nukuoro Documentation Initiative (NDI)

Von Leonie Maurer

Die Nukuoro Documentation Initiative (NDI) ist eine gemeinnützige Organisation mit Sitz in Kolonia, Pohnpei (Föderierte Staaten von Mikronesien), die sich der Dokumentation und Revitalisierung der Nukuorosprache und -kultur widmet. In einem interdisziplinären Team von community leadern und Forscherinnen entwickeln wir verschiedene Medienformate, die es erlauben, Nukuoro zu lesen und zu hören, Techniken wie Schnitzen und Weben zu tradieren und so traditionelle und moderne Lebensweisen der Nukuoro-Kultur zu verbinden. Die Initiative wurde unter dem Namen **Nukuoro Documentation Project** 2015 von Johnny Rudolph, einem community leader der Nukuoro-Gemeinschaft und Lokalhistoriker, und Emily Drummond, einer Doktorandin am Linguistics Department der University of California, Berkeley initiiert. Die Initiative ist seitdem um weitere Nukuoro-Mitglieder – Ben Adolph, Itaia Fred, Harson Henry und Dagger Soulik – sowie um drei weitere Wissenschaftlerinnen gewachsen: Margaret Asperheim, Masterstudentin der Linguistik an der University of Hawai'i at Manoa, Leonie Maurer, Doktorandin der Globalen Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg sowie Abigail Roberts, Doktorandin der Linguistik an der University of California Berkeley.

Sprache und kulturelles Erbe auf Nukuoro

Nukuoro wird auf dem Nukuoro-Atoll gesprochen, einem flachen Korallenatoll etwa 480 Kilometer südwestlich von Pohnpei, der Hauptinsel der Föderierten Staaten von Mikronesien. Nukuoro wird aufgrund der hohen, mit ökonomischen Erwägungen zusammenhängenden, Migrationsrate und dem damit verbundenen Sprachverlust als bedrohte Sprache eingestuft (Drummond & Rudolph 2021). Viele der schätzungsweise 1200 Nukuoro-Sprecher*innen leben auf Pohnpei sowie auf Guam und in Teilen der USA. Als **polynesian outlier language** gehört Nukuoro zu den polynesischen Sprachen, die außerhalb des polynesischen Dreiecks gesprochen werden und ist eng mit der Nachbarsprache Kapingamarangi verwandt, der einzigen anderen polynesischen Sprache, die in Mikronesien gesprochen wird.

Der Großteil des kulturellen Erbes von Nukuoro befindet sich außerhalb Mikronesiens. Die meisten der Mitte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts angeeigneten Objekte befinden sich in deutschen Museumssammlungen, aber auch in anderen europäischen Museen sowie in Australien, Aotearoa (Neuseeland) und Hawai'i. Mit Ausnahme der 38 dinonga eidu-Skulpturen (im Globalen Norden auch als tino aitu bekannt) sind Dimension und Aufbau dieser Sammlungen bisher kaum erforscht worden.

Dokumentation und Revitalisierung der Nukuoro-Sprache

Unsere Aktivitäten hinsichtlich der Dokumentation, Erhaltung und Revitalisierung der Nukuorosprache und -kultur bedienen sich unterschiedlicher Formate, darunter die Entwicklung eines Korpus von konversationellem und narrativem Sprachmaterial, die Durchführung von linguistischen und kulturellen Workshops in Pohnpei, die Erstellung von digitalen Tools wie dem **Nukuoro Living Dictionary** sowie das Publizieren von Printmedien wie



von links: Emily Drummond, Harson Henry und Koisimy Rudolph beim Korrekturlesen eines Entwurfs für ein Kinderbuch, community center, Kolonia, Pohnpei, Juni 2023. Foto: Leonie Maurer

Sprachführern, kompilierte Sammlungen von zweisprachigen Erzählungen sowie bilingualen Kinderbüchern. Zudem untersuchen wir aus linguistischer Perspektive Struktur, Sprachvariation und -wandel der Nukuoro-Sprache sowie ihr Verhältnis zu anderen polynesischen Sprachen. Unser Ziel ist es, wertvolle Bereiche des traditionellen Wissens zu erhalten, darunter mündlich tradierte Erzählungen, traditionelle Handwerkstechniken sowie ökologisches und topografisches Wissen.

Rückbindung zum kulturellen Erbe

Ein weiteres Ziel liegt darin, Transparenz und Zugang zu Nukuoro-Objekten in Museums-sammlungen des Global Nordens zu erhöhen und so eine Rückbindung an das kulturelle Erbe und den historischen Kontext der Translokation zu ermöglichen. Obwohl die Debatten über die Translokation von Kulturgütern während der Kolonialzeit und Fragen von Restitution und Repatriierung in den letzten Jahren übergreifend in Wissenschaft, medialer Berichterstattung und in Zivilgesellschaft wieder an Aufmerksamkeit gewonnen haben, werden die Sammlungsbestände aus dem ehemaligen Kolonialgebiet 'Deutsch-Neuguinea' innerhalb dieses Diskurses immer noch weitestgehend marginalisiert. Nach Einschätzung des Historikers Rainer Buschmann zufolge umfassen die deutschen ethnologischen Sammlungen heute schätzungsweise 250.000 Objekte aus Ozeanien. Dabei stammen rund 70 Prozent der ozeanischen Sammlungen in Deutschland aus 'Deutsch-Neuguinea' und zeitlich ist die Sammeltätigkeit mit der deutschen Kolonialherrschaft im Pazifik von 1884 bis 1914+ zu parallelisieren (Buschmann 2018).



Johnny Rudolph demonstriert die Verwendung eines Stößels "tugi" aus der Sammlung des ehemaligen Lindorkini Museum, Historic Preservation and Cultural Affairs, Kolonia, Pohnpei, Juni 2023. Foto: Leonie Maurer

Dieser Teil unseres Projektes umfasst die Erforschung von Kontakt- und Verwicklungsgeschichte und Aneignungskontexten sowie den Aufbau von langfristig angelegten Kooperationen mit Museumseinrichtungen in Deutschland. Unser Ziel ist es ein umfassendes **Inventar der Nukuoro-Sammlungen** außerhalb Mikronesiens zu erstellen, um die Dimension und Struktur dieser Bestände zu erfassen und sie für die Gemeinschaft transparenter und zugänglicher zu machen. Die Erforschung der Aneignungsumstände von kulturell sensiblen Objekte im kolonialen Kontext

folgt aus einer Zusammenschau von kultureller Expertise, Oral History und archivalischer Recherche. Die heutigen Perspektiven innerhalb der descendant community sind für diesen

Prozess von entscheidender Bedeutung:

- Welche kulturhistorische und identitätsstiftende Bedeutung haben die Objekte heute für die Nukuoro-Gemeinschaft?
- Wurden die Objekte zum Zeitpunkt ihrer Aneignung als veräußerlich angesehen? Welche Rechtsvorstellungen und -praktiken gab es in Nukuoro in Bezug auf die Zerstörung, den Diebstahl oder die Plünderung von zeremoniellen Objekten?
- Welche Rolle spielten indigene Vorstellungen von Subjekthaftigkeit vor dem Hintergrund, dass insbesondere die *dinonga eidu*-Skulpturen als zeitweise Wohnstätte von Göttern und vergöttlichten Ahnen angesehen wurden?
- Was bedeutet es für die Mitglieder der Nukuoro-Gemeinschaft, dass sich diese Objekte in Museumseinrichtungen befinden und aufgrund der geografischen Entfernung, kostenintensiver Mobilität und Visapolitik kaum zugänglich sind?
- Wie können wir die Transparenz und Zugänglichkeit verbessern und welchem Zweck können ethnologische Sammlungen im Hinblick auf Revitalisierungsbestrebungen und kulturelle Identität erfüllen?

Auf methodischer Ebene verfolgen wir die Perspektive, westliche Sammler*innen zugunsten identifizierbarer Hersteller*innen, Eigentümer*innen und Nutzer*innen der Objekte zu dezentrieren und dabei dem Ansatz der Postkolonialen Provenienzforschung folgend einen Fokus auf Handlungsmacht (agency), Formen des Widerstands und Selbstwirksamkeit zu legen (vgl. Förster et al. 2019).

Weitere Informationen

Für den öffentlichen Zugang autorisierte Ton- und Videoaufnahmen können über das California Language Archive an der UC Berkeley aufgerufen werden. Weitere öffentlich zugängliche Informationen können auf der Website der Nukuoro Documentation Initiative und auf dem gleichnamigen YouTube-Kanal eingesehen werden.



von links: Leonie Maurer, Emily Drummond, Johnny Rudolph, Ben Adolph, Harson Henry, Dagger Soulik und Margaret Asperheim, Community Centre, Kolonia, Pohnpei, Juni 2023.

Foto: Itaia Fred

Autor*innen und Projektbeteiligte

Johnny Rudolph wurde auf dem Nukuoro-Atoll und geboren und lebt auf Pohnpei (FSM). Als elder der Nukuoro-Gemeinde, Sprachexperte und Historiker begann er 2013 mit externen Forscher*innen zusammenzuarbeiten, um die Nukuoro-Sprache zu dokumentieren. 2015 war er Mitbegründer der Nukuoro Documentation Initiative und ist maßgeblicher Sprach- und Kulturexperte des Projekts.

Ben Adolph, Itaia Fred, Harson Henry und Dagger Soulik sind Experten der Nukuoro-Sprache und -kultur und leben in den

Föderierten Staaten von Mikronesien. Nachdem sie in verschiedenen Funktionen für die Nukuoro Documentation Initiative gearbeitet haben, bilden sie seit 2023 gemeinsam mit Johnny Rudolph den Vorstand der NDI und tragen mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung zur Ausrichtung des Projekts bei.

Emily Drummond arbeitet bereits seit 2015 mit Nukuoro-Sprecher*innen an der Sprachdokumentation und -revitalisierung. 2023 wurde sie mit einer Dissertation zur Syntax von Nukuoro mit besonderem Augenmerk auf die Struktur von Matrix- und Relativsätzen und den Ausdruck von Ergativität an der UC Berkeley promoviert.

Margaret Asperheim absolviert nach ihrem Bachelorstudium der Linguistik an der UC Berkeley derzeit ein Masterprogramm mit anschließender Promotion in der Linguistik an der University of Hawai'i. Sie erforscht die Syntax und Semantik bislang unzureichend dokumentierter, polynesischer Sprachen.

Abigail Roberts promoviert nach ihrem Bachelor-Abschluss in Linguistik an der Boston University derzeit an der UC Berkeley. Ihr Projekt fokussiert auf die Revitalisierung von Sprachen, Semantik und Pragmatik. Seit kurzem ist sie Mitglied der NDI und arbeitet an der Entwicklung eines Lehrplans für die Nukuoro-Sprache sowie an der Dokumentation mit.

Leonie Maurer studierte Kunstgeschichte und Museologie an der Universität Bonn, der École du Louvre Paris und der Universität Heidelberg und promoviert seit Ende 2022 im Forschungsfeld der Globalen Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg. Ihre Forschung konzentriert sich auf die Provenienz der dinonga eidu-Skulpturen und anderer Objekte aus Nukuoro, die während der deutschen Kolonialzeit in europäische Museumssammlungen eingegangen sind.



Literatur

Buschmann, Rainer: Oceanic Collections in German Museums: Collections, Contexts, and Exhibits, in: Lucie Carreau u.a. (Hrsg.): Pacific Presences – Band 1. Oceanic Art and European Museums, (Pacific Presences, Band 4A), Leiden 2018, S. 197–227.

Förster, Larissa et al. (Hrsg.): Museumsethnologie. Eine Einführung. Theorien – Debatten – Praktiken. Berlin 2019.

Drummond, Emily und Johnny Rudolph: Nukuoro (Nukuoro Atoll, Pohnpei State, Federated States of Micronesia) – Language Snapshot, Language Documentation and Description 20 (2021), S. 145–153 [pdf].

Mitten ins Herz der Vielfalt: Reise mit nach Raja Ampat

Von Redaktion Tauchen und Werner Fiedler



Alle Fotos in diesem Artikel: Werner Fiedler

Im berühmten „Korallendreieck“ bilden malerische Inseln den Archipel Raja Ampat – Sehnsuchtsziel für Taucher und Schnorchler. Deren Paradies ist zweifellos Pulau Pef, das idyllische Eiland mit dem Raja4Divers Resort.

Einen großartigen Eindruck von Pulau Pef gewinnen ankommende Gäste schon, wenn das Transferboot die Insel halb umrundet, bis sich ihnen das Traumpanorama auf eine sanft geschwungene Bucht eröffnet: Klippen aus fossilisiertem Riffkalk, üppiger Dschungel, Kokospalmen, ein Strand aus Korallensand, davor Häuser auf Pfählen im Papua-Stil, draußen an der Riffrande die Tauchbasis mit dem Anleger.



Man möchte sich die enormen Herausforderungen gar nicht vorstellen, die die Raja4Divers-Gründerin Maya Hadorn mit ihrem Team zu meistern hatte, bis das fantastische Resort in dieser exklusiven Lage die ersten Gäste empfangen konnte.

Und seither ist jede Ankunft des Transferboots aus Sorong ein von Musik der Pef-Band, Gesang und Tanz untermaltes emotionales Ereignis – gerade so, als ob sowohl Erst- als auch Wieder-

holungs-„Täter“ wie Familienmitglieder in den Kreis ihrer Lieben zurückkehren. Dieses herzliche Flair begleitet alle vom Anleger über den langen Steg ins eigentliche Resort und wird stets ein Teil des garantiert gelungenen Aufenthalts bleiben.



Rundherum

Die kleine Insel ist zu Fuß und rundherum per Kajak gut zu erkunden. Im Resort, durch den Dschungel und Mangrovenwald sowie zur rückwärtigen Bucht, wo die Tauchboote über Nacht gut geschützt wie in einem Naturhafen liegen, sind Wege angelegt. Für Trittsichere lohnt es sich, den Hausberg „Mount Pef“ zu erklimmen, um vom Gipfel den herrlichen Rundblick zu genießen.

Immer und überall spürt man den Puls der Wildnis. Harmlose Warane und scheue Eidechsen sind im Unterholz oder Geäst unterwegs. Aus Dickicht und Baumwipfeln schallen exotische Vogelstimmen. Unbedingt zu empfehlen ist eine Kajaktour durch stille Buchten und auf verborgenen Wasserschleichwegen durch Mangrovenlabyrinth.



Erst bei solchen Exkursionen zeigt sich, wie stark gegliedert die Insel wirklich ist. Würden wir die Sprache der Einheimischen beherrschen, wüssten wir dies freilich vorab, denn der Name „Pef“ bedeutet „zersplittert“. Etliche, einzeln da und dort aus dem Meer ragende Klippen unterstreichen, wie trefflich diese Bezeichnung einst gewählt wurde.

Unterwasserreviere in Reichweite

Von der Terrasse des Bungalows streift der Blick über das seichte Wasser der Lagune. Schon ohne nass zu werden, lassen sich hier allerlei Meeresbewohner beobachten. Auch Sta-



chelrochen, Baby-Schwarzspitzen-Riffhaie und Schildkröten patrouillieren vorbei.

Für den Check-Tauchgang treffen wir uns auf der Plattform der Basis, von der eine Treppe den bequemen Einstieg auch für Schnorchler ins Hausriff erlaubt. Im überschaubaren Revier wechseln sich Korallenstöcke und Sedimentflächen, folglich auch Riff- und Sandbewohner ab. Das Spektrum der Wirbellosen reicht von Mini-Nacktschnecken bis zu Riesenmuscheln. Das der Fische von Violettäugen-Zwerggrun-

deln bis zum verschlafenen Teppichhai. Taucher und Schnorchler verlassen hier begeistert das Wasser. Unwillkürlich werden sie dabei vielleicht schon an einen praktischen Nachteinstieg unmittelbar „vor der Haustür“ denken. Gleich in der Nachbarschaft finden Makro-Fans ein ergiebiges Sandrefugium, das durch Korallenansiedlungen hauptsächlich im Flachen noch zusätzlich strukturiert wird.

Geduldige können hier beispielsweise die Symbiose von Partnergrundeln und Knallkrebse beobachten. Das Sammelsurium seltsamer Kreaturen gibt uns das ein oder andere Rätsel auf. Wie kann es sein, dass kaum wehrhafte Tiere auf jegliche Deckung verzichten? Eine langbeinige Spinnenkrabbe scheint darauf zu vertrauen, als Alge verkannt zu werden.

Ein junger Anglerfisch trägt leuchtendes Rot in der weißen Korallensandumgebung. Vermutlich ist ihnen gemeinsam, dass sie nicht schmackhaft sind. Der noch tischtennisballkleine Riesenkugelfisch hat wohl bereits das Gift seiner Eltern im Fleisch. Der Blauring-Krake und der Teufelsfisch verfügen über hochtoxische Verteidigungswaffen. Andere Fische wie Sandtaucher oder Bäumchen-Lippfische müssen hingegen immer auf der Hut sein, um bei Gefahr kurzerhand kopfüber im lockeren Sand zu verschwinden.



Vielfalt ohnegleichen

Die phänomenale Fülle des Lebens ausgerechnet in diesem Teil des tropischen Westpazifiks wird hauptsächlich von einigen wichtigen ökologischen Faktoren bestimmt: dem außer-

gewöhnlich hohen Nährstoffgehalt des Wassers, dem gut verzahnten Mosaik verschiedener Habitate, den beständigen klimatischen Bedingungen, der dünnen Besiedlung und den kaum vorhandenen Umweltbeeinträchtigungen.

Aus der Lage der Inselgruppe am Rand eines Schelfgebiets resultiert, dass die westwärtigen Meeresströmungen an der Schwelle aufquellendes, nährstoffreiches Tiefenwasser zwischen die



Inseln transportieren. Es sorgt für eine massenhafte Produktion pflanzlichen Planktons, das letztlich über die Nahrungskette die gesamte Meeresfauna im Überfluss versorgt.

Wie perfekt dies funktioniert, demonstrieren die Wirbellosen und Fische durch ihren schier unglaublichen Reichtum an Arten und Individuen. Das gilt ganz besonders für die zauberhaften Korallenriffe, die sich in ihren charakteristischen Ausprägungen als sanft abfallende Hänge, Steilwände oder freistehende Plattformen in Tafelberggestalt mit imposanten Schluchten und geheimnisvollen Höhlen präsentieren. Nebeneffekte der hohen Planktondichte sind eine gewisse Trübung und manchmal sogar eine grünliche Farbe des Wassers



Mangrovenwelten

Viele Inseln, und dies gilt auch für Pulau Pef, sind von prächtigen Mangrovenbeständen umgeben. Taucher und Schnorchler, die solche Refugien noch nie inspiziert haben, sollten hier die günstige Gelegenheit nutzen. Entlang eines nahezu undurchdringlichen Verhaus aus stabilen Stelzwurzeln offenbart sich nämlich im Tanz der durch das Laubdach dringenden Lichtbündel ein fast unheimlich anmutender Märchenwald.



Sein bewundernswürdigster Bewohner ist zweifellos der Schützenfisch, der – als hätte er die Wasserpistole erfunden – per gezieltem Strahl günstig positionierte Insekten von den Mangrovenzweigen zu holen vermag.

Von Strömung geprägt

Wo die von den Gezeiten bewegten Wassermassen periodisch den Archipel durchfluten, befinden sich weitere spektakuläre Tauchplätze. Vor allem in der Dampierstraße trifft die Strömung auf exponierte Riffe. Wer sich im vergleichsweise ruhigen Prallbereich aufhält, kann das turbulente Meeresleben in vollen Zügen genießen.

Schwärme von Fahnen- und Riffbarschen vollführen ihre Tänze. Schulen von Füsiliern hasten umher. Versammeln sich Unmengen dieser glitzernden Happen, sind deren Jäger nicht weit: Makrelen, Barrakudas und Haie warten auf ihre Chancen. Pulks von Schnappern halten sich problemlos im Schwall, Gruppen von Süßlippen hingegen bevorzugen ruhige Riffpartien.





Mancherorts vollführen riesige Mantas ihre Flugschau, wenn sie Planktonnahrung aus dem Wasser filtern oder an einer Putzerstation geduldig Warteschleifen drehen. Unweit von Pulau Pef befinden sich noch zwei andere Ausflugsziele der Extraklasse: Hidden Bay ist ein schmaler, landschaftlich unglaublich reizvoller Fjord, der tief in die Insel Gam hineinreicht. Spannende Tauch- und Schnorchel-Erlebnisse bietet die schmale Passage zwischen den Inseln Waigeo und Gam.

Die Gezeiten verwandeln diese Schlucht periodisch in einen reißenden Strom, der uns durch eine außergewöhnliche Unterwasserwelt trägt. Der „Windschatten“ großer Steinblöcke und verwinkelte Höhlen erlauben Stopps, um bunte Schwämme, vielerlei Hornkorallen oder eine Melange von Seescheiden genauer betrachten zu können. Unser Fazit: Der Aufenthalt im Raja4Divers Resort hält immer wieder grandiose Überraschungen bereit.

REISEINFORMATIONEN RAJA AMPAT

An-/Einreise:

Um zum Zielflughafen Sorong zu gelangen, bietet Qatar Airways via Doha und Jakarta gute Flugverbindungen. Der Bootstransfer von Sorong ins Resort dauert etwa 3,5 Stunden. Für den Urlaubsaufenthalt in Indonesien ist ein noch mindestens sechs Monate über das Rückreisedatum hinaus gültiger Reisepass erforderlich. Für Touristen ist es am einfachsten, ein Visum bei der Einreise (Visa on Arrival) für einen Aufenthalt von bis zu 30 Tagen zu erwerben (Kosten: zirka 30 Euro). Das Visum kann aber auch im Voraus online beantragt werden.

Das RAJA4DIVERS Resort:

Das Urlaubsdomizil liegt einsam auf der ansonsten unbewohnten Insel Pef im Raja Ampat-Archipel (indonesische Provinz Westpapua). Die ganzjährig geöffnete Anlage hat familiäres Flair und empfiehlt sich für Taucher, Schnorchler und Freunde urwüchsiger exotischer Natur. In den zehn großzügig bemessenen Stelzenbungalows am Strand wohnen maximal 20 Gäste. Jedes der Häuser aus Naturmaterial verfügt über ein teilweise überdachtes Freiluftbad und große Terrasse, von der man über eine Treppe ins Meer gelangt. Das auch auf Stelzen errichtete Restaurant bietet sehr schmackhafte, vornehmlich indonesische Küche.

Überall sind Schukosteckdosen installiert, sodass sich Adapter erübrigen. WLAN ist eingeschränkt verfügbar. Im Resort gilt Pef-Zeit: Sorong-Zeit + 1 Stunde.

Tauchen & Schnorcheln:

Die Tauchbasis befindet sich auf einer Plattform unmittelbar an der Hausriffkante, wo auch die Boote anlegen. Leihusrüstungen sind verfügbar. Getaucht wird hauptsächlich mit 12-Liter-Alu-Flaschen, deren Ventile mit DIN/INT-Anschlüssen ausgestattet sind. Nitrox (32 %) ist im Paketpreis enthalten. Fotografen können den klimatisierten Kameraraum nutzen.

Die lokalen und von Raja4Divers ausgebildeten Diveguides sind sehr versiert, hilfsbereit und immer gut aufgelegt. Ein Guide betreut maximal vier Taucher. Auf Wunsch kann ein Taucher seinen persönlichen Guide im Voraus buchen. Auch Schnorchler können sich von Guides begleiten lassen. Gewöhnlich finden vormittags Bootsausfahrten mit zwei Tauchgängen statt, wobei maximal acht Taucher an Bord sind. Nachmittags fährt das Boot zu einem nahen Tauchplatz. Am Hausriff sind Einstiege jederzeit möglich, auch während der Dämmerung oder nachts. Schnorchler sind stets willkommen. Sie haben vor Ort ein gutes Revier und können auch an Ausfahrten zu geeigneten Plätzen teilnehmen. Die Wassertemperatur beträgt im Gebiet ganzjährig etwa 29 Grad Celsius und die Sichtweite meist 15 bis 25 Meter. Viele Tauchplätze bieten gleichermaßen Weitwinkel- und Makro-Motive.



 **Infos & Buchung**
Raja4Divers
www.raja4divers.com
E-Mail: info_de@raja4divers.com

- ACHTUNG WERBUNG -

Preisbeispiel:

Zwei Wochen im Doppelzimmer (inklusive Steuern, Bootstransfers, Vollpension, Snacks, diversen Getränken, WiFi usw.): 4315 Euro pro Person.

Zwei Wochen unlimitedes Tauchen (inklusive Steuern, Bootsfahrten, Nitrox usw.): 1525 Euro pro Person. Rabatte für Wiederholer und Gruppen werden gewährt. Hinzu kommen die Flugkosten.

Dieser Artikel erscheint zuerst unter www.tauchen.de/reise/reiseberichte/mitten-ins-herz-der-viel-falt-reise-mit-nach-raja-ampat/

Werner Strauß: Rückkehr nach Papua-Neuguinea

Von Michaela König

Für vier Wochen kehrte der ehemalige Missionar und Jugendarbeiter Werner Strauß nach 26, beziehungsweise 36 Jahren zurück in das Land, das ihn stark geprägt hat und ihm viel bedeutet. In einem Interview erzählte er von seiner Reise, bei der er die im Januar abgehaltene Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (Evangelical Lutheran Church of Papua New Guinea, ELC-PNG) in den südlichen Highlands Ialibus besuchte. Begleitet wurde er dabei von seinem Sohn Micha, der selbst in Neuguinea geboren wurde.

Werner, seine Frau Liesel und deren drei Kinder, Miriam, Markus und Micha, verbrachten zwei Jahrzehnte in dem fernen Pazifikstaat, bevor sie 2008, nach weiteren 16 Jahren in Singapur, nach Deutschland zurückkamen.

Erste Eindrücke

Als Werner mit seinem Sohn nach Ialibu zurückkehrte, wurden sie oft mit der Frage konfrontiert, wie sie die Veränderungen in der Gemeinde und der Station in Ialibu empfanden, die sich seit ihrer Abreise vollzogen hatten. Micha, Werners Sohn, betonte, dass diese Veränderungen nicht imstande seien, seine wertvollen Erinnerungen zu zerstören. Für ihn lag der Fokus nicht auf den Gebäuden und der Gegend, die sich verändert hatte, sondern vielmehr auf den Menschen, die das Land ausmachen. Die Rückkehr in ein Land, in dem man einst gelebt und gearbeitet hat, ohne eine Beziehung zu den Menschen zu haben, würde das Land fast bedeutungslos machen, erklärte Werner.

Die beiden Männer hatten zuvor lange überlegt, ob sie die Reise überhaupt antreten sollten. Viele der Nachrichten aus dem Land, die sie erreichten, waren negativ: Eine Entführung in Hela, der schlechte Flugverkehr und mehr. Dazu kam der persönliche finanzielle Aufwand, der sich durch die Verschiebung der Synode und der anschließenden Umbuchung ihres Fluges noch erhöhte.

Als Missionar in Papua-Neuguinea

Im Jahre 1971 reiste das Ehepaar mit ihrer sechs Monate alten Tochter Miriam verspätet nach Papua-Neuguinea aus. Ihre erste Station war Kenthagel, eine Schule mit ungefähr 180 Schülern, wo sie zunächst für sechs Monate blieben. Obwohl sie zu diesem Zeitpunkt die Landessprache Verkehrssprache Tok Pisin noch nicht beherrschten, blieb Werner Strauß positiv gestimmt. Er hielt es für einen Vorteil, die Sprache von Einheimischen zu lernen, da er dadurch die Kultur und das Leben der Menschen kennenlernen konnte. So waren sie selbst die Lernenden.

Danach wechselten sie auf die Station Ogelbeng, wo sie für die nächsten sechs Jahre blieben. In der Region mit einer Größe vergleichbar mit Bayern baute er die Jugendarbeit auf. Die Sprachen der Einheimischen zu lernen gestaltete sich schwieriger als erwartet, da in der Region sechs verschiedene Sprachen gesprochen wurden. Aber auch dies war für Werner wiederum ein positives Erlebnis, da er so viel mit seinen neuguineischen Kollegen unterwegs war und mit ihnen gemeinsam die Gebiete besuchte, in denen er die Sprache nicht verstand. Auf die Hilfe eines Übersetzers angewiesen, war er wiederum der Lernende. In dieser Zeit bekam die Familie Strauß weiteren Nachwuchs: Ende 1971 wurde Markus ge-

boren, Anfang 1974 der jüngste Sohn Micha. Nach diesen anstrengenden Jahren kehrte die Familie 1976 für einen ersten Heimaturlaub nach Deutschland zurück. Vor allem für Werners Frau Liesel war es schwierig gewesen. Die sechs Jahre in dem fremden Land mit drei kleinen Kindern waren äußerst anstrengend.

Zurück in Papua-Neuguinea zogen sie weiter zu ihrer nächsten Station in Ialibu. Die Station wurde 1955 von Herman Strauß, Werners Onkel, gegründet. Während seiner Reise im Jahr 2024 fühlte Werner eine starke Verbindung zu seinem Onkel, insbesondere wenn über die beiden gesprochen wurde.



Werner Strauß und Benjamin, früherer, permanenter Übersetzer. Foto: Werner Strauß

Werner übernahm dort damals die Position des Circuit Missionars und setzte die Jugendarbeit fort. Schließlich übergab er die Verantwortung an Steven Yara, einen von ihm selbst ausgebildeten Jugendarbeiter. Yara erhielt für sein Engagement als Jugendarbeiter die höchste Auszeichnung als Chief. Werner Strauß ist dankbar, dass er den Papua-Neuguineer ein Stück seines Lebensweges begleiten durfte.

Er bemühte sich während seiner Zeit im Ausland sehr um Förderung, da er sich bewusst war, dass er Papua-Neuguinea eines Tages wieder verlassen würde.

Deshalb legte er auch einen großen Schwerpunkt auf das Verfassen von Literatur, die nach seiner Abreise erhalten bleiben würde. Zusammen mit Papua-Neuguineern schrieb er Bücher, darunter ein Jugendarbeitshandbuch, ein Bibel-Quizbuch und eine Tok Pisin- Konkordanz. Dazu meinte er: „Ein Missionar bekommt so viel von den Leuten, sprachlich sowie kulturell und ist auf sie angewiesen. Dann ist es auch für sie schön, wenn der Missionar etwas hinterlässt.“. Er strebte nicht danach „sein eigenes Königreich aufzubauen“, sondern wollte den Einheimischen mit seiner Arbeit dienen.

Nach elf Jahren auf der Station studierte er Kommunikation während eines Sabbatical-Jahres in Australien, um nach seiner Rückkehr das „Kristen-Redio“ und die Zeitschrift „Niu-gini Luterean“ in Lae zu übernehmen und einen Mitarbeiter dafür auszubilden, der „nach einem halben Jahr besser war“ als er selbst.

Nach ganzen 20 Jahren in Papua-Neuguinea wurde Werner durch den Bischof Getake Gam 1992 nach Singapur gesandt, um für die einheimische lutherische Kirche die Seemannsmission aufzubauen. Dort wurde er regelmäßig zu Synoden eingeladen, um über seine Arbeit zu berichten und unterstützt zu werden. Seine Sprachkenntnisse und Erfahrungen in Papua-Neuguinea halfen, da er Neuguineern, die das Land besuchten, dabei half, sich in Singapur weniger fremd zu fühlen.

Besuch der 34. Synode

Werner und sein Sohn nahmen unter anderem an der 34. Synode der ELC-PNG teil und waren beeindruckt von den vielen Menschen, die bei den Vorbereitungen halfen, um zumindest einen kleinen Beitrag zu leisten. Neben den 800 Delegierten kamen aus den um-

liegenden Dörfern tausende Menschen, um die Synode aus nächster Nähe über Fernseher in zwei extra Zelten verfolgen zu können. Er selbst freute sich, dass jeder, der wollte, so an der Synode und dem Geschehen teilnehmen konnte, und dass sich die Menschen aktiv informierten und interessiert daran waren, was in der Kirche geschieht und was durch die Medien geht.

Es sprach sich vorher schon herum, dass der ehemalige Missionar mit seinem Sohn auf der Synode erscheinen werde, weshalb viele ihn schon erwarteten. Im Gegensatz zu anderen Missionaren verblieb er nicht hauptsächlich auf seiner Station, sondern kam aufgrund der Jugendarbeit viel herum, konnte die verschiedensten Menschen kennenlernen und war dadurch in vielen Regionen in PNG bekannt.

Oft schilderte Werner Strauß seine Begegnungen mit den Menschen auf dieser Reise, schließlich war es eines seiner Hauptanliegen, die zu treffen, die früher mit ihm und seiner Familie in Verbindung standen. Die Menschen waren erfreut, ihn wiederzusehen und kamen ganz von selbst auf ihn zu, weshalb er nur wenig Zeit für sich alleine fand. Ehemalige Kollegen, Witwen seiner damaligen Bekannten, Jugendliche, die nun selbst erwachsen waren und viele mehr erzählten Werner Strauß alte Geschichten und er zeigte ihnen alte, von ihm mitgebrachte Fotografien. Diese konnten ganz einfach mit Smartphones abfotografiert werden und verschickt werden.

Die Vorteile und Nachteile der Moderne

Die Kommunikation heutzutage ist zweifellos einfacher geworden, aber für Werner Strauß war sie auch eine der herausforderndsten Erfahrungen während seiner Rückkehr nach Papua-Neuguinea. Im Interview betonte er, dass sein anstrengendes Erlebnis während der vierwöchigen Reise der Messenger-Dienst WhatsApp darstellte. Er erklärte, dass die Abhängigkeit von dieser App die zwischenmenschliche Kommunikation sehr beeinträchtigte. „Wenn ich nicht WhatsApp gehabt hätte und nicht gewusst hätte, wie man damit umgeht, hätte ich meine Reise fast vergessen können“, reflektierte er. Strauß war erstaunt darüber, wie diese moderne Art der Verständigung die Verbindlichkeit von Abmachungen zerstört und man sich nicht mehr an einen festen Zeitplan halten muss. „Diese Unverbindlichkeit und die Art der Kommunikation haben mich sehr zum Nachdenken gebracht.“, sagte er. Während er die Vorzüge der modernen Technologie anerkennt und wertschätzt, sieht er auch die negativen Auswirkungen auf die zwischenmenschlichen Begegnungen. Über jede persönliche Interaktion mit den Menschen hat er sich besonders gefreut.

Erfahrungen auf der Heimreise

Am Flughafen war Werner einer der einzigen weißen Männer dort, weshalb er gefragt wurde, ob er denn bei der Synode gewesen sei und wurde gebeten, von seinen Eindrücken zu erzählen. Immer mehr Menschen hörten ihm aufmerksam zu, selbst die Mitarbeiter am Schalter unterbrachen ihre Arbeit, um ihm Fragen zu stellen. Er selbst meint dazu, dass so etwas vielleicht nur in PNG möglich ist.

Alles in allem war es eine geglückte Reise, fand Werner Strauß: „Das Erlebnisreiche und Neue bei der diesjährigen Papua-Neuguinea-Reise war, dass ich nicht wie früher der war, der fast nur erzählte und berichtete, sondern allein zum Hörenden werden durfte. Menschen haben mir von ihrem spannenden Leben erzählt, das durch das Evangelium bereichert, verändert und geprägt wurde und wie dankbar sie sind, dass wir ihnen das Evan-

gelium mit all seinen anderen lebensbejahenden Dingen wie Schule, Krankenhäusern und anderen Einrichtungen gebracht haben. Was für eine tolle Erfahrung!“.

Er bereute es nicht, nach all der Zeit, wieder nach Papua-Neuguinea zurückgekehrt zu sein, ohne genau zu wissen, was ihn dort erwarten würde. Alles wurde von Einheimischen organisiert, und Werner und Micha wurden auf ihrer Reise kein einziges Mal enttäuscht. Die Freundlichkeit, Liebe und Wertschätzung der Menschen waren überwältigend. Sein Sohn Micha hatte also recht behalten: Die Menschen waren wichtig. Die Gegend und die Gebäude, die sie von ihrer ersten Zeit in Neuguinea kannten, hatten sich zwar verändert, aber ihre Beziehung zu den Menschen und dem Land waren gleichgeblieben.



Zur Autorin: **Michaela König** absolviert seit Oktober 2023 ihr Freiwilliges Soziales Jahr bei Mission EineWelt in Neuendettelsau und ist u.a. in der Pazifik-Informationsstelle beschäftigt.

Medien



Stories of Menu

Altendeitering-Tiggemann, Borgit und Wehmann, Heinz O.: Stories of Menu. Historische maritime Speisen neu interpretiert. Koehler, 2016

Growing Up Torres Strait Islander in Australia

Faulkner, Samantha: Growing Up Torres Strait Islander in Australia. A Groundbreaking Collection of Torres Strait Islander Voices, Past and Perfect. Black Inc., 2024

Work & Travel Australien

Pfeiffer, Jeanette: Work & Travel Australien: Das ultimative Handbuch für dein Abenteuer. Dein Leitfaden für ein unvergessliches Work & Travel in Down Under. Bookmundo, 2024

Telling Australia's Truth

Matthews, Stephen: Telling Australia's Poems. Poems selected by Stephen Matthews. Ginninderra Press, 2024

Abenteuer Australien

Weinmann, Roland: Abenteuer Australien. Sonniges Queensland. Eine atemberaubende und wirklich spannende Reise. Epupli, 2024

Just an Aussie Summer

Howe, Cobie: Just an Aussie Summer. Luna Jayde Publishing, 2024

Deutsche Rüstungsexporte

Marauhn, Prof. Dr. Thilo, Burck, Kristoffer, Strobel, Vera: Deutsche Rüstungsexporte – europäische und internationale Verpflichtungen. Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel, Ohne Rüstungs leben e. V., terre des hommes Deutschland e. V., 2024

Interview mit Warime Gutu

Warime Gutu ist Mitarbeiter der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG). Er ist hier zuständig für die Abteilung „Information and Communications Technologies“ (ICT) sowie Koordinator für das „Environmental Justice Program“ der Kirche. In dieser Funktion unterstützt er u.a. kirchliche Jugendgruppen bei ihrem Engagement gegen die geplante Verklappung von Minenabräumen in der Tiefsee (Deep Sea Tailings Disposal). Im Interview spricht er über die Klima-Situation in Papua-Neuguinea und darüber, was aus seiner Sicht notwendig wäre, damit sich diese Situation verbessert.

„Die Industrieländer müssen über bloße Versprechungen hinausgehen.“

Wie bekommt Papua-Neuguinea den Klimawandel zu spüren?

Warime Gutu: Papua-Neuguinea (PNG) liegt südlich des Äquators und ist landschaftlich und klimatisch sehr vielfältig: Es gibt Inseln, Küsten und Atolle, Savannengrasland, tropischen Regenwald und Hochland mit bis zu 4.000 Meter hohen Bergen. Diese Vielfalt spiegelt sich in einem Spektrum von Klimazonen wider. Die Temperaturen variieren zwischen 10 und 15 Grad Celsius im Hochland und 25 bis 38 Grad Celsius im Flachland. Angesichts dieser Vielfalt sind die Auswirkungen des Klimawandels in PNG nicht einheitlich. Jede Region ist mit anderen Herausforderungen konfrontiert. In den Küstengebieten sowie auf den Inseln und Atolle sorgt der steigende Meeresspiegel für Überschwemmungen an den Küsten, verunreinigt Süßwasserquellen und stört die Landwirtschaft, insbesondere auf kleinen Inseln mit begrenzten Ressourcen. Intensive

und anhaltende Fluten bedrohen Küstenge-meinden. Die Erwärmung des Wassers bedroht das Leben im Meer und beeinträchtigt die Ernährungssicherheit und traditionelle Praktiken. Veränderte Wassertemperaturen drängen Fische weiter weg und erhöhen das Risiko, nach gefährdeten Gruppen zu jagen. Zudem behindert extremes Wetter mit stärkeren Winden und rauer See den Transport, die Fischerei und soziale Aktivitäten. Auf dem Festland trocknet durch anhaltende Dürren die Vegetation aus und die Wasserquellen versiegen – mit negativen Folgen für die Nahrungsmittelproduktion. Plötzliche Regengüsse in den Bergen lösen intensive Überschwemmungen in den Tälern aus, die Ernten beschädigen, Verkehrswege blockieren und beschädigen sowie Wasserquellen kontaminieren. Starke Regenfälle spülen zudem fruchtbaren Mutterboden weg, wodurch die Produktivität und die Artenvielfalt verringert werden. Steigende Temperaturen fördern die Migration von Pflanzen und Insekten aus tieferen Lagen und bringen im Hochland neue Gesundheitsrisiken wie Malaria mit sich. Längere Kälteperioden im Hochland verursachen Frostschäden an Pflanzen und Wasserquellen. Die veränderten Lebensbedingungen zwingen Tiere zur Wanderung und zur Suche nach neuen Lebensräumen. Für die Ernährungssicherung durch Jagd ist das ein wachsendes Problem.

Wer sind aus Ihrer Sicht die Verursacher*innen des Klimawandels?

Hauptsächlich sehe ich politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger*innen auf allen Ebenen in der Verantwortung: Lokale Behörden nehmen mit ihren Entscheidungen in Bezug auf Landnutzung, Verkehr und Infrastrukturentwicklung Einfluss auf Emissionen und Klimaresilienz. Lokale und nationale Regierungen und Unternehmen sind auch für die Umsetzung internationaler Verträge und Vereinbarun-

gen zum Klimawandel verantwortlich. Aber auch Verbraucher*innen können mit ihren Entscheidungen in Bezug auf Energieverbrauch, Transport und Verbrauch von Waren und Dienstleistungen Einfluss nehmen.

Welche Folgen hat die Ausbeutung der Ressourcen in PNG?

In Papua-Neuguinea sind fast 80 Prozent der Bevölkerung zum Überleben auf die Artenvielfalt angewiesen. Angesichts dessen stellt die Ressourcenausbeutung ein komplexes Dilemma dar. Obwohl sie Wirtschaftswachstum verspricht, ist sie oft mit hohen Kosten und Problemen verbunden, insbesondere für Gemeinschaften, die stark von der Natur und einer Lebensweise abhängig sind, die nicht auf Bargeldverkehr basiert. Ein wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist aus meiner Sicht die anhaltend schwache Umsetzung von Landgesetzen, Umweltgesetzen und Abfallwirtschaftsgesetzen. So werden die Voraussetzungen für Ausbeutung und andere Probleme geschaffen.

Die Ausbeutung von Ressourcen hat einige Konsequenzen:

Die nicht nachhaltige Ressourcengewinnung stört Ökosysteme und gefährdet die Ernährungssicherheit, den Zugang zu Wasser und traditionelle Lebensgrundlagen. Das macht Gemeinschaften verwundbar und zwingt sie in ausbeuterische Situationen.

Der Zufluss von Bargeld kann soziale Strukturen und Werte schwächen, was zu erhöhtem Alkoholmissbrauch, Prostitution und dem Zerfall von Familien führt. Junge Menschen, die durch schnelles Geld angelockt werden, geraten in Versuchung, ihre Ausbildung aufzugeben. Übrig bleibt oft ein Gefühl der kulturellen Enteignung. Traditionelle Lebensweisen werden ausgehöhlt.

Zudem birgt die „Illusion des billigen Geldes“ für Einzelpersonen und Gemeinschaften die Gefahr der Verschuldung. Das wiederum führt zu einer Abhängigkeit von der



Warime Gutu. Foto: Mission EineWelt/Thorsten Krafft

Ressourcengewinnung und setzt den Kreislauf der Verwundbarkeit fort.

Rohstoffunternehmen arbeiten oft auf traditionellem Land ohne angemessene Konsultation oder Entschädigung. Landraub, Vertreibung und Konflikte gehen dann mit der Ausbeutung von Ressourcen einher. Dies untergräbt das Vertrauen in die Behörden und verschärft bestehende soziale Spannungen. Und nicht zuletzt: Nicht nachhaltige Praktiken führen zu Entwaldung, Umweltverschmutzung und Verlust der biologischen Vielfalt, tragen zum Klimawandel bei und gefährden die Lebensgrundlage von zukünftigen Generationen.

Wer profitiert davon? Und: Ist das gerecht?

Trotz des Versprechens, den nationalen Wohlstand durch den Abbau von Ressourcen zu steigern, bleibt in Papua-Neuguinea eine bittere Realität bestehen: Viele Bürger*innen sehen wenig Nutzen in ihren Gemeinden. Während angeblich Millionen und Milliarden erwirtschaftet werden, zeichnen Entwicklungsindikatoren ein anderes Bild. Die Alphabetisierungsrate sinkt,

die Arbeitslosigkeit bleibt hoch und soziale Probleme wie Kriminalität, Gewalt und Drogenmissbrauch bleiben bestehen. Die Daten deuten auf eine konzentrierte Verteilung des Reichtums hin, die weit von der versprochenen gerechten Verteilung entfernt ist. Investoren und hochrangige Beamte scheinen den Löwenanteil für sich zu beanspruchen, während die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung, die auf die biologische Vielfalt angewiesen ist, noch mehr zu kämpfen hat. Dieses System zehrt an Ressourcen und hinterlässt wenig wirklich positive Auswirkungen auf die Lebenswirklichkeit der Menschen in Papua-Neuguinea oder sonstigen nachhaltigen, langfristigen Nutzen für unser Land.

Warum und wie engagiert sich die ELC-PNG im Widerstand gegen Tiefseebergbau, Verklappung von Abraum und andere umweltbelastende und gesundheitsgefährdende ökonomische Aktivitäten?

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) stellt sich entschieden gegen Tiefseebergbau, Abraum-Entsorgung und andere umweltschädliche Aktivitäten. Diese unerschütterliche Haltung, angetrieben von unserer tief verwurzelten moralischen Verantwortung und unserem Engagement für ökologische und soziale Gerechtigkeit, zwingt uns, aktiv Widerstand zu leisten und uns für eine nachhaltige Zukunft einzusetzen. Wir konzentrieren uns darauf, Bewusstsein für das Thema zu schärfen und die Stimmen der von diesen schädlichen Aktivitäten betroffenen Gemeinschaften zu verstärken. Das Büro des Bischofs beteiligt sich aktiv an Diskussionen und Kampagnen gegen Tiefsee-Tailing und andere Praktiken, die die Lebensgrundlage gefährdeter Gemeinschaften bedrohen. Wir vernetzen uns und arbeiten mit anderen lokalen und internationalen NGOs zusammen, mit Organisationen, die unsere Vision

eines gesunden Planeten und gerechter Gesellschaften teilen. Indem wir unsere Kräfte bündeln, verstärken wir die Stimmen der Gemeinschaften auf der nationalen und möglicherweise auch auf der globalen Bühne und stellen sicher, dass das Thema im Vordergrund des öffentlichen Diskurses bleibt. Unsere Solidarität erstreckt sich auch auf andere Organisationen, die gegen schädliche Praktiken kämpfen, und sendet eine starke Botschaft, dass wir gemeinsam positive Veränderungen bewirken können.

Was müsste sich in PNG ändern, um diesen Raubbau zu stoppen?

Wir brauchen schärfere Gesetze und Vorschriften: Die Umsetzung strengerer und konsequenter durchgesetzter Gesetze zur Ressourcengewinnung, zum Umweltschutz und zu Landrechten ist von entscheidender Bedeutung. Dazu gehört die Gewährleistung von Transparenz und Rechenschaftspflicht bei der Erteilung von Genehmigungen und die Überwachung der Einhaltung. Die Stärkung und aktive Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Organisationen in politische Entscheidungsprozesse kann unterschiedliche Perspektiven einbringen und eine größere Rechenschaftspflicht gegenüber der Öffentlichkeit gewährleisten. Ebenso notwendig ist die stärkere Sensibilisierung und Beteiligung der Öffentlichkeit.

Was müsste sich weltweit ändern?

Die Industrieländer müssen über bloße Versprechungen hinausgehen und konkrete Maßnahmen zur Verringerung des Ressourcenverbrauchs und zur Förderung nachhaltiger Praktiken entwickeln. Dazu gehören Investitionen in erneuerbare Energien, die Förderung nachhaltiger Produktions- und Verbrauchsmuster sowie die Bereitstellung finanzieller und technischer Hilfe für Länder im Globalen Süden.

Verbraucher*innen auf der ganzen Welt

müssen einen nachhaltigeren Lebensstil annehmen und sich für erneuerbare und umweltfreundliche Waren und Dienstleistungen entscheiden. Dies erfordert die Förderung von Bewusstsein, Aufklärung und zugänglichen Alternativen.

Die Industrienationen müssen den unfairen Vorteil anerkennen, den sie durch die Ausbeutung von Ressourcen in der Vergangenheit erlangt haben. Offener Dialog, Technologietransfer und gleichberechtigte Partnerschaften sind entscheidend, um die wahrgenommene Kluft zu überbrücken und die Zusammenarbeit zu fördern.

Die Entwicklung einfacherer und nachhaltigerer Praktiken zur Ressourcengewinnung durch internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit kann sowohl Industrieländern als auch Ländern des Globalen Südens zugutekommen. Dies erfordert verstärkte Investitionen in Forschung und Entwicklung, wobei der Schwerpunkt auf Effizienz, Minimierung der Umweltbelastung und verantwortungsvollem Ressourcenmanagement liegen muss.

Wie können die Menschen, die Kirchen, die zivilgesellschaftlichen Organisationen in Europa aus Ihrer Sicht dazu beitragen, die weltweite (Klima-)Ungerechtigkeit zu beenden? Was sollen sie von ihren Regierungen fordern?

Fordern Sie Ihre Regierung auf, strengere Richtlinien für den Konsum von Waren und Dienstleistungen durch Einzelpersonen und durch Unternehmen zu schaffen, umzusetzen und zu regulieren und erneuerbare und nachhaltige Optionen aktiv zu fördern. Dazu gehören Maßnahmen, die Anreize für nachhaltige Entscheidungen schaffen und nicht-nachhaltige Praktiken verhindern.

Fordern Sie, dass Produktions- und Konsummuster mit dem kritischen Zustand unseres Planeten in Einklang gebracht werden. Dies erfordert umfassende politische

Maßnahmen, die sich mit den Umweltauswirkungen von Produktion und Verbrauch in allen Sektoren befassen.

Fordern Sie Ihre Regierung auf, mit den Ländern des Globalen Südens zusammenzuarbeiten, um Entwicklungsansätze zu entwickeln, die die Ausbeutung natürlicher Ressourcen und die Abhängigkeit von umwelt- und klimaschädlichen Methoden, Gütern und Dienstleistungen verhindern. Dazu gehört die Priorisierung nachhaltiger Entwicklungsmodelle, des Technologietransfers und der finanziellen Unterstützung.

Fordern Sie eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Ländern des Globalen Südens, um die Auswirkungen des Klimawandels und der Umweltzerstörung anzugehen, und erkennen Sie an, dass viele Entwicklungsländer mit unverhältnismäßigen Auswirkungen konfrontiert sind, obwohl sie weniger zu dem Problem beitragen. Notwendig sind gemeinsame Anstrengungen für Klimaschutz, Anpassung und Klimagerechtigkeit.

Zur Information: Das Interview mit Warime Gutu führte Thorsten Krafft, Mitarbeiter von Mission EineWelt in der Kirchenzentrale der ELC-PNG in Ampo bei Lae. Redaktionell bearbeitet wurde das Interview von Thomas Nagel, Pressereferent bei Mission EineWelt. Es erschien erstmals im „Themenheft Klimagerechtigkeit“ von Mission EineWelt im Mai 2024 auf den Seiten 10ff. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung.



Das Blackout Kochbuch – Wie man ohne Strom kocht und was man für den Notfall im Haus haben sollte

Michael Scheler, Motorbuch Verlag, 2023
Von Stella Gruber



Plötzlich wird es dunkel und kalt. Der Strom ist weg, einfach so. Nicht nur für ein paar Stunden, nein, für Tage oder sogar Wochen. Ein Szenario, bei dem es einem schon mulmig zumute werden kann ...

In seinem Blackout Kochbuch behandelt Autor Michael Scheler die Vorbereitung auf eine Notfallsituation der besonderen Art: Einen unvorhersehbaren, unkalkulierbaren Stromausfall. In einem Heute, das durch eine Vielzahl globaler Krisen geprägt wird, in einer Welt, die sich „verändert“ hat, ist eine Vorbereitung auf den Notfall besorgniserregend aktuell. Unter Fachleuten besteht Konsens darüber, dass ein Blackout früher oder später auch in Europa zur Realität werden kann. Michael Scheler nimmt sich dieser Entwicklung an und hat sich dazu entschlossen, das Wissen aus seinem 2020 veröffentlichten Reisekochbuch „Cooking off the Road“ auf die Situation in den eigenen vier Wänden zu übertragen. Dabei hilft er nicht nur bei Fragen rund um die individuelle Vorbereitung für den Ernstfall, - über die Lagerung von Brennstoffen, Wasser und Lebensmitteln und das Kochen ohne Strom, bis hin zum Anlegen eines Notfallvorrats, -

sondern gibt Leser*innen auch 22 kreative Notfall-Rezepte mit auf den Weg.

Schritt für Schritt erhält man in vier Kapiteln auf insgesamt 128 Seiten einen Einblick, wie Notfallvorsorge aussehen kann. Nach einer kurzen Einführung werden systematisch alle Grundlagen vorgestellt, die es bei der Vorbereitung im eigenen Heim zu beachten gilt. Dabei gibt der Autor stets Anregungen zur praktischen Umsetzung und verweist auf die Anpassung an die individuelle Situation. Die offiziellen Empfehlungen des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) werden durch konkrete Umsetzungsvorschläge ergänzt, etwa bei der Frage nach der Aufbereitung von Wasser und der Lebensmittellagerung. Eine zweiseitige **Notfallvorratsliste**, sortiert nach Lebensmittelgruppen und versehen mit Mengenangaben, verschafft auch bisher Unerfahrenen einen raschen Überblick und enthält hilfreiche Vorschläge und Bemerkungen. Darüber hinaus gibt der Autor Tipps rund um die Aufbewahrung und Haltbarkeit von Lebensmitteln und beurteilt alternative Vorsorgemöglichkeiten auf die Tauglichkeit im Ernstfall. Für Michael Scheler gilt: „Hauptsache man ist für den Notfall gerüstet“. Die Frage nach dem „wie“ ist dabei eher hintenanstellt.

Ein Notfallvorrat ist angelegt, alles ist korrekt gelagert - so weit, so gut, und weiter? Auch die vielleicht zentralste Frage der Zubereitung von Speisen ohne Strom wird umfassend betrachtet. Von Sicherheitsinformationen und Tipps zu Auswahl und Gebrauch von Gaskochern und Zubehör, bis hin zu Hinweisen, die es bei der Gas-Lagerung zu beachten gilt, werden Lesende in das Themenfeld „Kochen mit Gas“ eingeführt. In bebilderten Anleitungen zeigt der Autor, welche Handgriffe an den einzelnen Modellen wann, wie und wo zu tätigen sind. Auch Alternativen für das Notfall-Kochen ohne Strom, darunter traditionellere Methoden,

wie das Kochen auf offenem Feuer und mit Raketenöfen finden ihren Platz. Für alle, die im Notfall nicht nur kochen, sondern auch backen möchten, stellt Michael Scheler ebenfalls Möglichkeiten vor, darunter einige kreative Ideen, wie beispielsweise ein „Notbackofen“, der auf Teelichtern betrieben wird. Neben diversen Geräten wird außerdem gezeigt, wie sich frische Lebensmittel mit der altbewährten Methode des Einkochens haltbar machen lassen.

Natürlich darf in einem Kochbuch aber auch insbesondere eines nicht fehlen: Die Rezepte. Nachdem man sich mit Hilfe der vorgefertigten Vorratsliste eingedeckt hat, können die im letzten Kapitel vorgestellten Notfallrezepte erprobt werden. Ob warm, oder kalt, gekocht, oder gebacken - der Autor bietet eine bunte Auswahl an Rezepten, die von einer klassischen Tomatensoße bis zur indischen Linsensuppe oder Chili sin Carne reichen. Ergänzt werden die knappen Zubereitungsanleitungen häufig mit Tipps und Vorschlägen für Alternativen oder Zusätze, je nach individuellem Geschmack. „Hier kann und darf man durchaus etwas kreativ werden.“, wie er seine Leser*innen ermutigt. Ganz nebenbei erfahren Leser*innen Wissenswertes über Lebensmitteleigenschaften und allgemeine Zubereitungsmethoden und erhalten schließlich - von Kerze und Thermoskanne bis Powerbank und Solarmodul - eine Zusammenstellung aller praktischer Utensilien, die man vorsorglich im Haus haben sollte.

Ausgestattet mit 120 Abbildungen, lebt Michael Schelers Buch insbesondere von der bunten Bebilderung und der graphischen Gestaltung. Häufig dienen Bilder zur Veranschaulichung von Erklärungen und ermöglichen auch weniger Technik-affinen Leser*innen, den Durchblick zu behalten. Bei der Frage nach der richtigen Vorgehensweise bei einem Stromausfall orientiert sich der inhaltliche Aufbau des Buches logisch

an der Reihe an Notwendigkeiten: Von der Frage nach den Lebensmitteln, über die Kochmöglichkeiten, bis hin zur Lagerung des Brennstoffes werden die Inhalte übersichtlich vermittelt. Ansprechend erscheinen auch die durch Bemerkungen ergänzten Listen, die eine schnelle Orientierung bieten. Michael Scheler gibt seine Inhalte in einfacher Sprache wieder und ermöglicht einen guten Einstieg in die komplexe Thematik. Insbesondere seine eigenen Gedanken, Empfehlungen und Apelle finden neben Sachinformationen Platz und verleihen dem Kochbuch eine persönliche Note. Auch wenn die Vorbereitung auf ein Blackout sinnvoll erscheint, ist sie in vollem Ausmaß meiner Meinung nach nicht für jede Person vorstellbar und umsetzbar. Während sich viele bei dem Gedanken an eine systematisch durchgeplante Vorsorge für die eigenen Bedürfnisse wohl recht unwohl fühlen, gibt es dennoch zahlreiche Informationen, die auch in anderen Lebenssituationen interessant werden. Für Camping-Reisende zum Beispiel, die sich in entlegenen Regionen ohne Strom und Wasser durchschlagen müssen. Was im Ernstfall funktionieren muss, könnte zu einer guten Alternative im Alltag werden. Wie wäre es zum Beispiel damit, Nudeln in der Thermoskanne garziehen zu lassen? Oder das Nudelwasser direkt für die Soße weiterzuverwenden? Michael Schelers kreative Blackout-Rezepte und Koch-Tipps sind auch für „normale“ Zeiten wunderbar geeignet. Wobei ich mir persönlich gewünscht hätte, dass die vegetarische und vegane Ernährung durch den Autor expliziter miteinbezogen worden wären.

Das Blackout Kochbuch geht über die Funktion eines herkömmlichen Kochbuchs hinaus. Es liefert viele interessante und kreative Anregungen und dient als individuell anpassbare „Entscheidungshilfe“ zur Vorsorge für den Notfall. Neben allen,

die für ein Blackout gerüstet sein wollen, kann das Kochbuch von technisch und handwerklich interessierten Leser*innen, Camping-Liebhaber*innen, bis hin zu Menschen, die Lust auf clevere Tipps im Bereich Kochen und Haushalt haben, einer recht breiten Leserschaft empfohlen werden. Nach der Lektüre steht in jedem Fall die interessante Erkenntnis: Auch ohne Strom lässt sich für warmes Essen auf dem Teller sorgen! Das richtige Equipment und jede Menge kreative Tipps und Tricks können dabei behilflich sein.



Zur Autorin: **Stella Gruber** träumt davon, die Welt zu bereisen und freut sich, als FSJlerin bei Mission EineWelt über den Tellerrand hinauszublicken und ihrem Interesse an Sprache und Texten nachgehen zu können.

Ol Sing Blong Plantesen

South Sea Island Spirituals from the Queensland Canefields and Beyond

Michael Webb/Fotos von Hideki Isoda
Buch in limitierter Auflage und Digital-Musikalbum, 2022/2023, Wantok Musik, Thornbury, Victoria, Australien

Von Martin Feldmann

Der renommierte Musikethnologe Dr. Michael Webb, University of Sydney, stellt in „Ol Sing Blong Plantesen“ die Geschichte der ungewöhnlichen Salvesen-Musikkultur vor. Der Titel in der Kreolsprache Bislama von Vanuatu deutet an, dass es hier um Plantation-Songs geht. Pacific-Islanders lernten diese Lieder im späten 19. Jahrhundert auf den Zuckerrohrplantagen in Queensland kennen, wo sie wie Sklaven schufteten, und Zwangsarbeit verrichten mussten. Daraus entwickelte sich ein eigener Stil – Salvesen. Die Stücke – gesungen in a cappella und beeinflusst von afroameri-

kanischen Spirituals und Gospels sowie von der Musik der Salvation Army (Heilsarmee), sind noch in Vanuatu populär. Das konnte Webb bei Field-Recordings 2009, 2010, 2011 und 2012 dokumentieren. Die Insulanerinnen und Insulaner kombinieren bei Salvesen das Singen mit einem in Vanuatu beliebten Kreistanz. Das ist immer traditionell in der Zeit um Weihnachten und Neujahr.

Die Aufnahmen – 27 davon sind auf dem zusätzlichen digitalen Album von Wantok Musik zu hören – entstanden auf Uluveu (Maskelyne-Inlands, Provinz Malampa) sowie in den Dörfern Burumba und Nikaoura (Insel Épi, Provinz Shefa). Es sind Zeugnisse des hervorragenden Gesangs auf den Inseln. Dazu machte Webbs Kollege Dr. Hideki Isoda Fotos, von denen einige in Farbe und in Schwarz-Weiß das Buch (84 Seiten) bereichern. Es handelt sich um Bilder von beteiligten Kirchenchören freikirchlicher Gemeinden, Porträts von lokalen Persönlichkeiten und Dorfansichten. Weitere Illustrationen lockern das Buch auf. Außerdem beschreibt der Autor Besonderheiten der 27 Songs, die in den Sprachen der Inseln sowie in Bislama und teilweise in englischer Übersetzung abgedruckt sind.

Ein Rückblick: britische Seeleute und Kolonialtruppen hatten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Zehntausende von Insulanerinnen und Insulaner aus Melanesien entführt, dann zur Zwangsarbeit an die Nordostküste Australiens gebracht und dort skrupellos ausgebeutet. Tausende kamen bei dieser Verschleppung, „**Blackbirding**“ genannt, und auf den Plantagen ums Leben. Die Bedingungen dort waren katastrophal. Nachdem jenseits des Pazifiks die USA die Sklaverei 1865 offiziell abgeschafft hatten, brachen schon 1886 die Fisk Jubilee Singers, ein 1871 gegründetes afroamerikanisches A-cappella-Ensemble aus Nashville, Tennessee, zu einer dreieinhalbjährigen Tournee durch Australien und Neuseeland auf. Ihre

religiösen Lieder über Leid, aber auch Licht und Hoffnung, beeindruckten viele Christen auf dem fünften Kontinent. Spirituals und Gospels fanden große Resonanz. Und die Kompositionen stießen bis zu den Plantagen-Chören in Queensland vor, die sich damit identifizieren konnten und sie sich zu eigen machten.

Nach der Föderation Australiens im Jahr 1901 begann die rassistische Politik des „Weißen Australiens“. Das neue Parlament beschloss den „Pacific Island Labourers Act 1901“. Die Folge: Die meisten Arbeitskräfte wurden wieder deportiert – zurück in die Südsee. Auch ein unrühmliches Kapitel in Australiens Geschichte. Fast vergessen war, dass die Menschen – vor allem unter Einfluss der Heilsarmee – Salvesen in die alte Heimat mitgenommen hatten. Verdienstvoll, dass Michael Webb nach so langer Zeit die Salvesen-Story recherchiert hat. Großartig, dass diese Kultur auf einigen Inseln in Vanuatu lebendig bleibt.



Pacific-Islanders auf einer Zuckerrohr-Plantage bei Seaforth nördlich von Mackay, Queensland, um 1890, State Library of Queensland.
Foto: Wantok Musik

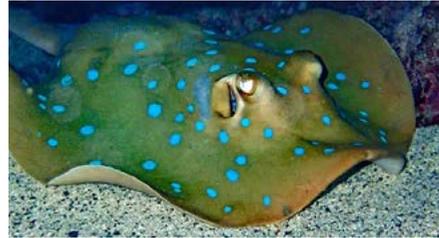
 **Weitere Infos:** www.wantokmusik.band-camp.com/album/ol-sing-blong-plantesen

Zum Autor: **Martin Feldmann** bereiste seit 1992 siebzehnmals Australien, Neuseeland und die Südsee. 2005 besuchte er Vanuatu und 2006 die benachbarten Salomonen. Sein Musikbuch „Further on up the Road – Traveling to the Blues“ wurde 2023 bei den Awards des US-Magazins Living Blues als Best Blues Book 2022 ausgezeichnet.

Erklärt

Neues Projekt: Seltene und unbekannte Rochen der Fidschi-Inseln

Von Redaktion DSM



Alle Fotos in diesem Artikel (soweit nicht anderweitig angegeben): Kerstin Glaus

Auf den Fidschi-Inseln stecken Forschung und Schutz von Rochen noch in den Kinderschuhen. Mit einem bis Mitte 2026 laufenden Projekt von Kerstin Glaus (mit Unterstützung von Drawaqa Marine Conservation Trust, Crystal Blue Reef Safari, Barefoot Manta Island Resort, IHG Hotels and Resorts-InterContinental Fiji) wollen wir mehr erfahren über Vielfalt und Häufigkeit der bei Fidschi lebenden Rochen. Untersuchungsgebiete sind die Natadola-Bucht auf der Hauptinsel Viti Levu sowie die zur Yasawa-Inselgruppe gehörende Insel Drawaqa.



Selbst gebautes Modell eines beköderten Kamerasystems
(baited remote underwater video system/
BRUV)

Projektarbeiten

An beiden Untersuchungsgebiete messen wir Umweltparameter (pH-Wert, Salzgehalt, gelöster Sauerstoff, Temperatur) und setzen beköderte Kamerasysteme (baited remote underwater video systems/BRUVs) ein. Damit lassen sich Arten identifizieren sowie deren Verhalten und Häufigkeit analysieren.

Auf Basis der so gewonnenen Daten kann man Managementstrategien entwickeln und Schutzzonen für seltene und unbekannte Rochen der Fidschi-Inseln einrichten.



BRUV filmt einen Schwarzspitzenriffhai vor Drawaqa. Foto: K.Glaus

Für den Erhalt lokaler Artenvielfalt der Fidschi-Inseln

Unser Projekt fügt sich nahtlos ein in das auch von Fidschi unterstützte 30-x-30-Ziel des UN-Übereinkommens zur biologischen Vielfalt. Denn auch mit kleinflächigen Projekten kann man eine große Wirkung erzielen. Das 30-x-30-Ziel bedeutet, dass 30 Prozent der Land- und 30 Prozent der Meeresflächen bis 2030 unter Schutz stehen sollen.

Rochen als Bioturbatoren

Je nach Art, Habitat und Alter nehmen Rochen unterschiedliche Positionen im Nahrungsnetz der von ihnen bewohnten Ökosysteme ein. Dabei sind die am Boden lebende Rochenarten bedeutende Bioturbatoren. Sie wühlen im Meeresboden nach Nahrung und graben sie aus. Gerne ver-

buddeln sie sich zur Tarnung ganz oder teilweise im Meeresboden. Bei all diesen Aktivitäten wirbeln sie viel anorganische und organische Materialien auf, durchmischen und durchlüften den Boden. Das fördert den Stoffaustausch im Sediment, was wiederum das Ökosystem des Meeresbodens stärkt.

Rochen agieren allerdings auch als Prädatoren oder Mesoprädatoren. Einige ernähren sich hauptsächlich von Weich- und Krustentieren, andere auch von Knochenfischen. Damit besetzen sie jeweils unterschiedliche Position im Nahrungsnetz. Hinzu kommt, dass es auch einen Wechsel in der Ernährung vom juvenilen zum adulten Tier gibt (ontogenetische Verschiebung).

Rochen der Fidschi-Inseln

Niemand weiß, wie viele Rochenarten es in den Gewässern der Fidschi-Inseln gibt.



Maskenrochen und Gefleckte Adlerrochen auf einem Fischmarkt

Laut veralteter und nicht überprüfter Literaturangaben soll es bei Fidschi 19 Rochenarten (ohne Sägerochen) geben. 12 Arten wurden bei Citizen-Science-Projekten (Bürgerforschungsprogramme) erfasst und von sechs Arten wurde die DNA nachgewiesen. Mindestens 8 der gefundenen Rochenarten fallen in den Geltungsbereich des Artenschutzgesetzes der Fidschi-Inseln.

Kleinfischer fangen kleinere küstennah lebende Rochen, während ozeanische Arten wie Mantarochen, Kuhschwanzrochen oder Stachelrochen als Beifänge der Langleinen-

fischerei zum Opfer fallen.

- Gefleckter Adlerrochen (*Aetobatus ocellatus*). Status auf der Roten Liste der IUCN: vulnerable (gefährdet)
- Maskenrochen (*Neotrygon* sp.). Wahrscheinlich eine unbekannte Art
- Igelrochen (*Urogymnus asperrimus*). Status auf der Roten Liste der IUCN: vulnerable (gefährdet)
- Rosa Peitschenrochen (*Pateobatis fai*). Status auf der Roten Liste der IUCN: vulnerable (gefährdet)
- Ozeanien-Fächerrochen (*Taeniura lessona*). Status auf der Roten Liste der IUCN: data deficient (unzureichende Datenlage)
- Riesengeigenrochen (*Rhynchobatus australiae*). Status auf der Roten Liste der IUCN: vom Aussterben bedroht



Fidschi-Maskenrochen: eine unbekannte Rochenart?

Fidschi-Maskenrochen sind wahrscheinlich eine bislang unbekannte Art. Foto: Alison Smith

Maskenrochen (Ø ca. 40 cm) sind die am häufigsten in Fidschi gefangenen Rochen. Diese kleinen Stachelrochen leben auf Sandflächen in der Gezeitenzone, in Korallenriffen, Lagunen und an Abhängen in bis zu 50 m Tiefe. Fidschis Maskenrochen unterscheiden sich genetisch von anderen Maskenrochenarten in der Region. Sie sind wahrscheinlich eine bislang unbekannte Art.

Ozeanien-Fächerrochen

Erst seit 2016 ist der Ozeanien-Fächerrochen (Ø ca. 22 cm) als eigene Art (*Taeniura lessona*) anerkannt. Die kleinen Rochen leben in Flachwasser-Korallenriffen und kommen bis zu einer Tiefe von 18 m vor. Sie werden bei den Fidschi-Inseln in der lokalen Fi-



scherei gefangen. Ansonsten ist nichts zu dieser Stachelrochenart bekannt. Wegen ihrer schönen Musterung kann man sie einzeln erkennen und katalogisieren.

Das ist Lewa (fidschianisch für „junge Frau“) mit ihrem ständigen Begleiter, einem Schnapper. Lewa ist ein selbstbewusstes und erfahrenes Weibchen, das man leicht am blauen Punkt gleich unterhalb des linken Auges und an den ein L bildenden Punkten an der linken Körperseite erkennen kann. Kerstin Glaus schätzt Lewa auf ca. 25 cm Breite und 24 cm Länge (ohne Schwanz gemessen). Im März 2024 war das Weibchen sichtbar schwanger.

Zwar ist nicht bekannt, wie alt Lewa ist, jedoch dürfte sie nicht mehr ganz jung sein. Sie macht einen sehr abgeklärten Eindruck. Zum Beispiel stört es sie überhaupt nicht, wenn Touristen in ihrer Nähe sind. Möchte Lewa fressen, dann geht sie zu ihrem Platz und frisst, egal ob Leute da sind oder nicht. Ozeanien-Fächerrochen sind eher nachtaktiv. Tagsüber ruht Lewa häufig unter der immer gleichen Koralle. Dort kann man sie leicht finden.

Sobald die Dämmerung einbricht,

schwimmt sie zum Sand in Ufernähe, wo ihr bevorzugter Futterplatz ist. Dort sucht sie auf dem Meeresboden nach Muscheln und kleinen Krebstieren. Bei der Nahrungssuche ist meist ein Schnapper in ihrer Nähe, wahrscheinlich auf Reste hoffend. Lewa allerdings zeigt dem Fisch „die kalte Schulter“. Sie verhält sich ihm gegenüber völlig gleichgültig.

Riesengitarrenfisch/Riesengeigenrochen



Foto: MatthewD Potenski / IUCN

Die bis zu 3 m großen urtümlichen Rochen zählen zur marinen Megafauna. Sie leben bis in 60 m Tiefe auf dem Kontinentalschelf, auf sandigen Lebensräumen und in Korallenriffen. Geigenrochen gehören zu den am stärksten gefährdeten Salzwasserfischen. In der Natadola-Bucht treten sie manchmal auch paarweise auf.

Igelrochen

Eine große, stark gepanzerte Rochenart (Ø ca. 1,2 bis 1,4 m). Igelrochen sollen über 20 Jahre alt werden. Obwohl sie weit verbreitet sind, handelt es sich um eine seltene Art. Man findet sie küstennah bis in Tiefen von



30 Metern. Ansonsten sind über die Art fast keine biologischen Daten verfügbar. Bei den Fidschi-Inseln werden Igelrochen stark befishet.

Ihre Spende für unser Rochen-Projekt auf den Fidschi-Inseln

Fast 70 % der in den Gewässern Fidschis dokumentierten Rochen haben ein erhöhtes Aussterberisiko!



Weitere Infos: Projektflyer „Seltene und unbekannte Rochen der Fidschi-Inseln“

Dieser Artikel erschien zuerst am 8. April 2024 auf der Internetseite der Deutsche Stiftung Meeresschutz. www.stiftung-meeresschutz.org/projektfoerderung/rochen/seltene-und-unbekannte-rochen-der-fidschi-inseln/

Rettet den Regenwald e.V. - Kein Nickel für E-Autos! Die starken Frauen von Sulawesi

800 Familien ein gutes Einkommen ermöglichen.

Für unsere „grüne“ Energie wird hier die Natur zerstört

Wir – das sind Guadalupe Rodríguez und Rita Glaus von Rettet den Regenwald sowie

Natalie Lowrey aus Australien und Lynda Sullivan aus Nordirland. Unser 4-Frauen-Team ist vereint im internationalen Netzwerk „Yes to Life – No to Mining“.

Im Oktober 2023 sind wir nach Sulawesi gereist, um mit den Frauen vor Ort über die Folgen des Berg-



Foto: Rettet den Regenwald

Die indonesische Insel Sulawesi ist das Epizentrum der Nickelindustrie weltweit. Für die Bevölkerung wird die Zerstörung ihrer Umwelt und Lebensquelle zur Hölle. Vor allem die Frauen sind davon betroffen – und leisten Widerstand. Ein Frauenteam von Rettet den Regenwald und einem internationalen Anti-Bergbau-Netzwerk reiste nach Sulawesi – zur Unterstützung und aus Solidarität.

„Als Pfefferbäuerinnen leben wir im Wohlstand. Wir haben ein Haus, unsere Kinder können in die Schule und Universität gehen. Und während der Anbau- und Erntezeit werden hier bis zu 10.000 Saisonarbeiter beschäftigt – mit einem Tageslohn bis zu 10 Euro! Wir brauchen den Bergbaukonzern PT Vale nicht für unseren Lebensunterhalt!“

Das sagt uns Hasna, Bio-Bäuerin in der 5-Dörfer-Gemeinde Loeha Raya in Südsulawesi. Wir stehen mit ihr in einer großen Plantage aus Pfeffersträuchern, die etwa



Kahlschlag und Vertreibung – alles für den Nickelabbau in Zentralsulawesi. Foto: WALHI Sulsel

baus für die Natur und ihr Land und für das Leben ihrer Familien zu sprechen. Unser Ziel: Wege zu finden, um sie zu unterstützen.

2.000 Kilometer und neun Tage waren wir unterwegs. Und erlebten die rasante Ausbreitung des Bergbaus im Namen des „Grünen Energiewandels“: Nickelminen, Sandabbau, Schmelzhütten und Ölpalm-

plantagen wechselten sich ab; Lastwagen mit Palmfrüchten, Baumaterial und Kohle begleiteten uns. Das Nickel für die Akkus der sauberen E-Autos benötigt viel Energie, die mit eigens dafür errichteten Kohlekraftwerken produziert wird. Die Infrastruktur, die zur Anlieferung der Kohle und für den Abtransport der Nickelprodukte gebraucht wird, prägt die Landschaft mit Baustellen für Brücken, neue Straßen, Häfen und einem Flughafen – alles im Dienst dieser boomenden Industrie.

„Wir wollen keinen Bergbau – wir haben eigene Unternehmen.“

Hasna, Pfefferbäuerin

Internationale Unternehmen beuten die Nickelminen global aus – der brasilianische Bergbaugigant Vale gehört zu den drei größten der Welt. Er steht für all das, was man bei einem Bergbauprojekt befürchten muss. Zum Beispiel war Vale für einen Dambruch in Brasilien verantwortlich, bei dem 270 Menschen starben.



Die Pfefferkörner wurden auf großen Matten verteilt und in der Sonne getrocknet.

Foto: WALHI Sulsel

In Deutschland wird der Abbau von sogenannten kritischen Rohstoffen wie Nickel für Batterietechnologien als entscheidend angesehen. In einem Bericht des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung von Ende 2022 steht: „Nickel beginnt gerade erst, ins globale

Rampenlicht zu rücken, da die Nachfrage der Batteriehersteller steigt.“ Nickel wird für Elektrofahrzeuge, aber auch für Windturbinen und Nuklearanlagen verwendet. Während deutsche Behörden planen, wie sie an Nickel für Elektroautos kommen, wehren sich Frauen in Sulawesi gegen die Ausweitung der Minen, denn das Gemeindegebiet wurde in den sogenannten Tanamalia-Bergbaublock miteinbezogen. Zwei Drittel des Waldes und die Pfefferfelder würden zerstört werden – insgesamt 17.000 Hektar.

Die Frauen möchten, dass auch ihre Stimme gehört wird. Das Land, der Wald, der See sind ihre Lebensquelle, ihre Identität. Deshalb gründete die Pfefferbäuerin Hasna mit den Frauen aus ihrer Gemeinde die Gruppe „Loeha Raya Women Fighters“.

Vales Konzession in der Region umfasst bereits 118.000 Hektar. In ganz Sulawesi werden 370.000 Hektar für den Nickelabbau genutzt und es gibt Genehmigungen für mehr als 500.000 Hektar. Die Frauen von Loeha



Die Frauen aus Tompira verarbeiten Muscheln zu Snacks und verpacken sie für den lokalen Verkauf. Foto: Guadalupe Rodríguez

Raya haben also allen Grund, sich Sorgen zu machen. Die Genehmigung von Vale läuft im Dezember 2025 aus.

Reise in die Hölle auf Erden

Der Tanamalia-Regenwald gehört zu den letzten unberührten Regenwäldern in Süd-

sulawesi. Er liefert das Trinkwasser für die Bevölkerung von Loeha Raya und ist ein wichtiger Lebensraum für Flora und Fauna. Sein ökologischer Wert ist nicht nur für die Gemeinde bedeutend, sondern auch für das Schutzgebiet am Towuti-See.

Die Frauen laden uns ein, mit ihnen die Insel Mata Dewa (das Auge Gottes) zu besuchen. In dieser wunderschönen Umgebung möchten sie uns ein Gefühl dafür geben, was die Wälder und der See ihnen bedeuten. Wenn Vale die Frauen vertreibt, wird ihre enge Beziehung zur Natur zerstört. Wir verstehen, wie gewaltig die Bedrohung ihrer Lebensgrundlagen ist.

Unsere Reise führt uns weiter Richtung Zentralsulawesi - in die Gemeinde Tompira. Auch hier wehren sich die Frauen gegen den Nickelabbau, indem sie ihr eigenes Unternehmen gründeten. „So vermeiden wir, von dieser schmutzigen Industrie Arbeit und Geld zu bekommen“, erklärt Anty von der Organisation „Gemeinschaft für die Betreuung von Frauen und Kindern“. Die Männer ernten Muscheln im Fluss und die Frauen verarbeiten die Produkte für den lokalen Verkauf. „Dafür haben sich zwölf Frauen zu einer Kooperative zusammengeschlossen und das Modell wurde von anderen Gemeinden übernommen“, so Anty. Allerdings ist ihr Unternehmen gefährdet, denn für den Sandabbau wird der Flussboden abgesaugt und viel Sediment aufgewirbelt, wodurch Muscheln flussabwärts nicht gut wachsen können.

Als wir Tompira verlassen, werden wir mit der Hölle auf Erden konfrontiert: Nach stundenlanger Fahrt übernachteten wir in Labota, mitten im Morowali Industrial Park (IMIP), dem weltweiten Epizentrum der Nickelproduktion für den boomenden Markt der Elektrofahrzeuge. 81.000 Menschen arbeiten hier, meist unter schlechtesten Bedingungen, die seit 2020 schon 30 Tote gefordert haben.



Nicht nur Nickelabbau ist verheerend. Auch die industrielle Verarbeitung verseucht Luft, Böden und Gewässer in Morowali.

Foto: Aliansi Sulawesi

Obwohl wir über die Auswirkungen des Bergbaus gut informiert sind und seit Jahrzehnten Gemeinden unterstützen, die sich wehren, übertrifft das, was wir in dem 2.000 Hektar großen Industriegebiet sehen, unsere Befürchtungen. Noch vor einem Jahrzehnt war Labota ein Fischerdorf. Jetzt bestimmen Kohlekraftwerke, Stahlwerke und Schmelzhütten, Kräne und Strommasten die Landschaft. Es werden zwei Tage voller Lärm, Dreck, Schlamm, Staub und Müll. Alle Menschen in der Gegend müssen damit rechnen, dass sie vertrieben werden, um noch mehr Platz für die wachsenden Industrien zu schaffen. Alles ist völlig unmenschlich.

Waldfrauen haben eine starke Verbindung zur Natur. Sie haben Angst vor den Auswirkungen des Bergbaus: Überschwemmungen, Verschmutzung, Erdbeben und Klimawandel.

Am Ende unserer Reise treffen wir in Torobulu in Südostsulawesi Frauen, die kriminalisiert werden, weil sie sich gegen die Ausweitung des Bergbaus wehren und ihr Recht auf eine gesunde Umwelt und den Schutz der Natur verteidigen. Wir werden mit einem spektakulären Essen empfangen. Die Erwartungen an unseren Besuch sind hoch - wir sind die erste Frauengruppe, die

sie besucht, um Solidarität und Unterstützung anzubieten. Und um ihre Geschichten zu hören.

Eine von ihnen ist Mama Kilia. Sie führt den Widerstand an und erzählt uns, dass ihrer Gruppe ein Gerichtsverfahren droht wegen ihrer Proteste und Aktionen gegen den Bergbau. Während unseres Gesprächs kommt ihr kleiner Sohn, möchte umarmt werden. Mama Kilia tröstet und bittet ihn dann, zu seinem Vater zurückzugehen, der mit einer größeren Gruppe in der Nähe steht. Das Kind weint verzweifelt. „Er ist traumatisiert“, erklärt uns Mama Kilia. „Er war dabei, als die Polizei mich festgenommen und gewaltsam weggebracht hat. Deshalb hat er ständig Angst, dass so etwas wieder passiert.“ Diese Angst ist immer präsent – inzwischen haben 26 Frauen eine Anzeige erhalten.

Am Ende unseres Besuches tanzen wir gemeinsam einen traditionellen Tanz – auch, um Spannungen abzubauen. Wir sollten nicht vergessen, wie sehr unser Konsum in den nördlichen Gesellschaften das Leben der Frauen auf dieser Seite des Planeten belastet.

Unsere Reise durch Sulawesi hat gezeigt, wie dramatisch die Menschen von der Ausbreitung des Nickelbergbaus betroffen sind. Und die Bedrohung wird sich mit der Energiewende weiter verschärfen. Deshalb unterstützen wir Gemeinden, die ihre Wälder und ihre Lebensgrundlagen gegen Ausbeutung und Zerstörung durch den Bergbau verteidigen. Seit vielen Jahren arbeiten wir mit der „Aliansi Sulawesi“ zusammen, eine Allianz für Naturschutz und Menschenrechte auf der Insel.

Bitte tragen Sie mit Ihrer Spende dazu bei. Damit die Frauen und ihre Familien auch in Zukunft aus eigener Kraft von und mit ihrer Natur leben können. Danke!

www.regenwald.org/spende/11002/ihre-spende-staerkt-regenwaldschuetzer-innen



Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst unter www.regenwald.org/regenwald-report/2024/651/kein-nickel-fuer-e-autos-die-starken-frauen-von-sulawesi

In Memoriam

Deryck A. Scarr – Bücherliebhaber und Fidschi-Experte

(7. Sept. 1939 – 29. März 2024)

Von Hermann Mückler

„Ich schreibe, weil es sowohl mein Beruf als auch meine Leidenschaft ist – eine Form des stellvertretenden Lebens, zugegebenermaßen. Da das Leben auf einer Ebene so gelebt werden kann, kann es auch an Orten stattfinden, die ich in einem anderen Zeitalter vielleicht wegen ihrer Lebendigkeit, ihrer Farbenpracht, ihrer ethnischen Vielfalt, ihrer Seefahrerkulturen und ihres guten oder zumindest warmen Klimas gewählt hätte, wie die Inseln des Pazifiks und des Indischen Ozeans.“

Deryck Anthony Scarr war ein Mensch der Bücher; er hat zahllose Bücher zeitlebens gelesen und viele selbst verfasst. Er war ein Historiker, der seine Begeisterung für die tropische Inselwelt Ozeaniens und später auch des Indischen Ozeans in den von ihm verfassten Werken sehr anschaulich, präzise und gehaltvoll zum Ausdruck bringen konnte. Er war insbesondere ein **Experte zu Fidschi**. Er bevorzugte das geschriebene Wort im Wissen um seine Fähigkeit, sich damit am besten ausdrücken und auch komplexen Gegebenheiten den geeigneten Raum einer präzisen Darstellung einräumen zu können.

Geboren im englischen Newbury, Berkshire, als Sohn des Staatsbediensteten Dennis Wilfred Scarr und dessen Frau Keturah Alberta, geb. Josey, kristallisierten sich früh seine Interessen heraus: die Pazifische Inselwelt und die dortigen historischen Geschehnisse. In einem Interview gab er einmal auf die Frage, was ihn inspiriert habe, die Antwort, dass es u.a. die Werke von Robert Michael Ballantyne und Robert Louis Stevenson waren, welche bereits in der Kindheit seine Sehnsucht, Ozeanien kennenzulernen, beflügelten hatten.

Seinen Bachelor in Geschichte absolvierte Deryck Scarr 1961 an der britischen University of Exeter mit Auszeichnung. Anschließend wechselte er nach Australien und konnte dort 1965 sein Doktorat im Fachbereich **Pacific History** an der Australian National University (ANU) erfolgreich abschließen. Dieser Universität in Canberra blieb er zeitlebens eng verbunden; zuerst als Research Fellow (1964-1968), später als Fellow (1968-1971) und schließlich als Senior Fellow in den Jahren 1971-1997. Neben mehreren Einladungen als Senior Lecturer, u.a. an die University of Adelaide, ist seine langjährige Tätigkeit als Mitglied des Editorial Board des Journal of Pacific History hervorzuheben. Fast zwanzig Jahre lang, von 1966 bis 1985, war er dort, zum Teil in führender Rolle, für die Auswahl, Bearbeitung und Veröffentlichung zahlloser Beiträge verantwortlich. Dass er selbst dort etliche Fachbeiträge veröffentlicht hat, versteht sich von selbst. Deryck Scarr's Interesse galt der Geschichte Ozeaniens, insbesondere aber beschäftigte er sich mit historischen Ereignissen und Entwicklungen auf den Fidschi-Inseln. Im Fokus standen dabei vor allem politische Ereignisse und deren Protagonisten. Seine vielen und zum Teil sehr langen Forschungsaufenthalte in Fidschi galten den Archiven sowie Recherchen für seine biographischen Forschungen zu fidschianischen politischen Persönlichkeiten.

Seine zweite Region, auf die er erst in den 1990er-Jahren sein Augenmerk legte, war der Indische Ozean und hier insbesondere die Seychellen, zu deren historischer Erforschung er von dort eingeladen worden war. Hier war es vor allem die Beschäftigung mit Aspekten

der Sklaverei (Slaving and Slavery in the Indian Ocean. London 1998) sowie die Geschichte der Seychellen, welche seine Aufmerksamkeit fesselten (Seychelles Since 1770: History of a Slave and Post-Slavery Society, London 1999). In beiden Weltregionen, der pazifischen Inselwelt und den Indischen Ozean, konnte er seine Leidenschaft fürs Segeln ausleben. Sein Lebensmittelpunkt blieb aber bis zu seinem Tod **Australien**, wo er mit seiner 1988 geheirateten Frau Marion Erasito, mit der er gemeinsam eine Tochter hat, in Canberra lebte. Es war an der ANU im Jahr 1993, wo ich Deryck Scarr an der Research School for Pacific Studies (ab 1994 auch Asian Studies) im berühmten Coombs-Building erstmals traf. Ich war gerade dabei, auf dem Rückweg von den Fidschi-Inseln an der ANU weiteres Material aus Bibliotheken und Archiven für meine Diplomarbeit zu recherchieren, und kannte Deryck Scarr nur anhand seiner Bücher und einiger Fachartikel. Als ich nach längerem Suchen (das 1964 errichtete Coombs-Building besteht aus drei sich berührenden hexagonalen Gebäude-Ringen, was bedeutet, dass man sich auf den Gängen leicht verlaufen kann) an die Tür seines Büros klopfte und er mich hereinbat, erfüllte sich für mich der Wunsch, jenen Mann kennenzulernen, dessen Werke zu Fidschi ich kannte und aus denen ich für meine eigene Arbeit bereits häufig zitiert hatte. Seine Gastfreundschaft und vor allem seine Bereitschaft mir verständnisvoll zuzuhören und mir – sowohl bei diesem ersten als auch bei späteren Treffen – Ratschläge zu geben, haben mich beeindruckt und mein Verständnis für komplexe Zusammenhänge in der (traditionellen) fidschianischen Gesellschaft erweitert.

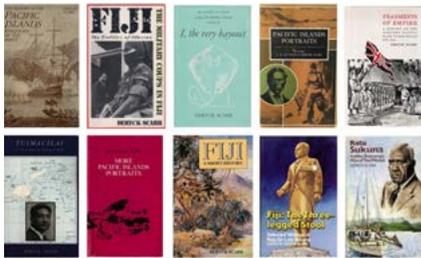


Deryck Scarr beim Segeln, seiner Leidenschaft. Foto: Todesanzeige zu D. Scarr's Ableben; Jacqueline Leckie, PHA

Dass er so manche **Besonderheiten der Fidschianer** wohlwollend kritisch, ja durchaus ironisch sah und sie augenzwinkernd mit Witz beurteilte, erschloss sich mir schrittweise. Scarr's Kenntnis fidschianischer Gepflogenheiten und Eigenheiten der traditionellen fidschianischen Gesellschaft war umfassend und speiste sich u.a. aus der Beschäftigung mit den Biografien von zentralen Schlüsselpersonlichkeiten, welche in der jüngeren Geschichte der Inselgruppe eine bedeutende Rolle spielten. Seine auf umfangreicher Biographieforschung basierenden Bücher zu Ratu Sir Lala Sukuna (Ratu Sukuna: Soldier, Statesman, Man of Two Worlds; London 1980), einem Wegbereiter für Fidschis Unabhängigkeit von Großbritannien, und zuletzt zu Ratu Sir Kamisesse Mara (Tuimacilai: A Life of Ratu Sir Kamisesse Mara, Belair 2008), dem ersten Premierminister und späteren Präsidenten Fidschis, belegen dies eindrucksvoll. Scarr's Interesse galt sowohl den gesellschaftspolitischen Entwicklungen in der britischen Kolonie Fidschi der Jahre 1874 bis 1970 als auch den seit der Unabhängigkeit des Inselstaates stattgefundenen Ereignissen und politischen Trends. Für Ersteres möge beispielhaft sein Buch zur Geschichte der Western Pacific High Commission (WPHC; Fragments of Empire, A History of the Western Pacific High Commission 1877-1914. Canberra 1967) – dies war Scarr's Dissertationsthema – stehen. Weiters jene beiden biographischen Werke zu deren High Commissioner der Jahre 1888-1897 und späterem Gouverneur von Fidschi, Sir John Bates Thurston (I the very bayonet; The Majesty of Colour, A Life of Sir John Bates Thurston. Vol. 1, Canberra 1973; Viceroy of the Pacific; The Majesty of

Colour, A Life of Sir John Bates Thurston. Vol. 2, Canberra 1980). Für Zweites, also die rezenten politischen Entwicklungen Fidschis, mag sein Buch über die Ereignisse der beiden Militärcoups 1987 gelten (Fiji, The Politics of Illusion; The Military Coups in Fiji. Kensington 1988). Zu Deryck Scarr's Werken zählen auch mehrere von ihm editierte Bände; vielleicht am bekanntesten davon sind zwei Bücher, welche viele spannende Geschichten zu herausragenden Persönlichkeiten und Ereignissen in der Pazifischen Inselwelt vereinen (zus. mit J. W. Davidson: Pacific Islands Portraits. Canberra 1970; und von Scarr allein herausgegeben: More Pacific Islands Portraits. Canberra 1978).

Deryck Scarr war – neben dem Indo-Fidschianer Brij Lal, der Ende 2021 verstarb – vermutlich der versierteste Historiker, den es im englischsprachigen Raum zu den Fidschi-Inseln gab. Tatsächlich kannten sich die beiden, da sie beide viele Jahre an der ANU im bereits erwähnten Coombs-Building nur wenige Meter voneinander entfernt ihre Büros hatten und dort ihren Forschungen nachgingen.



Eine Auswahl von Deryck Scarr's Ozeanien-relevanten Büchern. Foto: H. Mückler

Sie waren bei manchen Einschätzungen der sehr volatilen politischen Entwicklungen in Fidschi nicht einer Meinung. Daraus entspann sich ein Schlagabtausch, der auch öffentlich ausgetragen wurde. So reagierte Deryck Scarr auf Lal's Kritik an seinem Buch zu Ratu Mara Tuimacilai... (siehe oben) mit einer Erwiderung, die auf den ersten Blick augenzwinkernd pointiert erscheint, aber in der detaillierten Argumentation offenbart, wie umfassend und gut er die fidschianischen politischen Entwicklungen und deren kulturell verankerte Ursachen kannte und folglich

auch dazu fundiert Stellung nehmen konnte.

Sein letztes Projekt konnte Deryck Scarr nicht mehr umsetzen: eine neue, umfassende Geschichte zu Fidschi schreiben. Bereits jahrelang auf den Buchplattformen mit baldigem Erscheinen angekündigt, hätte das Buch mit dem geplanten Titel „Gulliver's Other Islands. A New History of Fiji“ einen neuen, anderen, vielleicht Kontroversen produzierenden Blick auf den Inselstaat im Herzen Ozeaniens werfen sollen. Es kam nicht mehr dazu. Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass mit Deryck Scarr's Hinscheiden ein weiterer und einer der letzten großen Ozeanien-Forscher aus der anglo-australischen Forschungstradition der 1960er Jahre, als das Interesse an der Erforschung der Pazifischen Inselwelt groß und folglich die Forschungsbedingungen überaus günstig waren, abgetreten ist. Was weiters bleibt, sind Deryck Scarr's Bücher und Fachbeiträge, die er in seinem ausgefüllten Leben verfasst und veröffentlicht hat – und die Bestand haben.



Zum Autor: **Hermann Mückler** ist Prof. für Kultur- und Sozialanthropologie mit dem Schwerpunkt Ozeanien an der Universität Wien und Präsident der Anthropologischen Gesellschaft in Wien sowie des Dachverbands aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften.

Ratoos Gary Haoapa

Von Marion Struck-Garbe

Ratoos wurde am 6.5.1962 in Ihu (einer kleinen Ortschaft in der Golf Provinz in Papua-Neuguinea) geboren und gehört zu den Elema. Er hat keine formale künstlerische Ausbildung und lebt und arbeitet seit einigen Jahren in Port Moresby, der Hauptstadt des Landes. Ratoos ist viel in PNG und Australien gereist, wo er mit australischen Aborigine-Künstler*innen und Theatergruppen zusammengearbeitet hat. Dort wurde er von der dortigen „Dot-Art“ inspiriert. Als Körperbemalung kamen Punkte auch in seiner Kultur vor.

Für den Künstler sind Punkte die Quelle des Lebens. Seine Bilder sind eine Spurensuche, bei der er einerseits die Verbindung zu den Ahnen sucht und zugleich die Natur als ein Beziehungsgeflecht, das alles umfasst, farbenfroh und energiegeladen darstellt. Punkte erzeugen Muster, die vom Leben im Umfeld des Dorfes und der Wälder erzählen. Tiere, ineinander verschlungen, erscheinen neben Geistern und Ahnen, gehen aus ihnen hervor. Sie strahlen uns an, voller Geheimnis und Leben wie einst von den Schilden.

Ratoos ist nicht nur in seinen Bildern ein begnadeter Geschichtenerzähler, auch in der persönlichen Begegnung sprudelt es nur so aus ihm heraus, oft genug mit einem Augenzwinkern. Sein größter Traum ist eine Künstler-Wanderung von Saman (Rossel Island) nach Sorong (Westpapua), um Geschichten zu sammeln und sie zugleich malerisch umzusetzen. Aber auch mit dem politischen Hintergedanken, die Insel Neuguinea zu vereinen.



Die Arbeiten von Ratoos Gary Haoapa wurden vielerorts in Australien ausgestellt. Der Künstler ist in Sammlungen wie dem ‚Papua New Guinea National Museum and Art Gallery‘ sowie der ‚National Gallery of Australia‘ vertreten.



Der Künstler Ratoos. Foto: Marion Struck-Garbe

Über die Autorin: **Marion Struck-Garbe** ist Ethnologin und unterrichtet an der Universität Hamburg. Seit Jahren engagiert sie sich in der Hamburger Pazifik-Gruppe und organisiert immer wieder Ausstellungen mit Werken neuguineischer (und westpapuanischer) Künstlerinnen und Künstler.

Neues aus der Pazifik-Infostelle

Im März haben wir einen **Themenmonat zum Tiefseebergbau** veranstaltet. Dazu gab es an den vier Montagen jeweils einstündige Zoom-Vorträge von Experten- leider konnten wir keine Frau als Referentin gewinnen. Etwas enttäuschend war die Teilnahme mit durchschnittlich nur 15 Zuhörenden. Deshalb habe ich alle Beiträge aufbereitet und sie auf der YouTube-Seite der Pazifik-Infostelle eingestellt. In der nächsten Sitzung des Beratungsausschusses der Pazifik-Infostelle wollen wir gemeinsam überlegen, wie wir unsere Themenmonate noch attraktiver gestalten können.



attraktiver gestalten können.

An der von Mission EineWelt zum wiederholten Mal ausgerufenen „Woche ohne Plastik“ haben wir uns in diesem Jahr

vor allem in den sozialen Medien beteiligt. FSJlerin Michaela hat täglich interessante Fakten zu Plastik in den Ozeanen für unseren Instagram-Kanal und die Facebook-Seite recherchiert. Abonniert doch unseren Insta-Kanal @pazifik_infostelle, dann bleibt ihr auf dem Laufenden!

Unsere gemeinsame Veranstaltungsreihe mit der Abteilung für Völkerkunde bei der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg hat uns gleich zwei spannende Vorträge beschert. Pazifik-Netzwerk-Mitglied Eckart Garbe aus Hamburg referierte über das geplante **Deep Sea Tailings Disposal der Wafi-Golpu-Mine** in der Morobe-Provinz von Papua-Neuguinea und der pensionierte Religions- und Englischlehrer Jomi Wild berichtete anhand autobiographischer Notizen von spannenden **kulturellen Veränderungen**

in Papua-Neuguinea.

Erstmals besuchte **Barbara Hillebrand**, Koordinatorin des Westpapua-Netzwerkes aus Wuppertal, die Pazifik-Infostelle, nachdem ich in den letzten Jahren häufig zu unseren gemeinsamen Sitzungen nach Wuppertal gependelt war. Uns verbindet die gemeinsame Arbeit für den Pazifik, wobei Barbara in ihrer Arbeit weitaus häufiger mit schweren Menschenrechtsverstößen gegenüber den indigenen Papua konfrontiert wird als ich in meiner Arbeit mit den (meist) friedlicheren Inselstaaten.

Sehr beschäftigt mich (und Kolleginnen von Mission EineWelt) die **ökumenische Zusammenarbeit** mit dem katholischen päpstlichen Hilfswerk Missio in München. Missio München richtet am 27. Oktober den Weltmissionssonntag aus. Er steht unter dem Motto „**Empowerment of Women in Oceania**“. Dazu werden vier Gäste aus Papua-Neuguinea im Oktober in Bayern unterwegs sein und aufgrund der langjährigen Partnerschaft der Evangelischen Kirche von Bayern mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea sind wir als Kooperationspartner für ökumenische Veranstaltungen angefragt worden. Sehr gerne richten wir gemeinsam mit einem breiten Bündnis von Werken und Einrichtungen deshalb am 12. Oktober 2024 einen ganz-tägigen Info-Tag zu Papua-Neuguinea in der Caritas-Pirckheimer-Akademie in Nürnberg aus. Statt vieler langatmiger Vorträge wird es an diesem Tag Musik, Essen, Ausstellungen, Workshops und Kurzvorträge in Deutsch und Englisch geben. Save the date!

Gefreut habe ich mich über eine Einladung in die Georg-von-Vollmar-Akademie nach Kochel am See. Dort hatte Pazifik-Netzwerk-Mitglied Dr. Moritz Pöllath von der LMU München zu einer ganzen „**Pazifik-Woche**“

eingeladen. Neun interessierte Teilnehmende beschäftigten sich an fünf Tagen täglich von 9 bis 17 h mit dem Pazifik - quasi die geballte „Pazifik-Expertise to go“. Neben mir waren auch weitere Pazifik-Netzwerk-Mitglieder als Referierende eingeladen worden und konnten den Aufenthalt in der wunderschön gelegenen Akademie genießen.

Erstmals nach langer Corona-Pause fand Ende Mai wieder ein „**Mittwochskino**“ bei Mission EineWelt statt. Dazu eingeladen hatte die Pazifik-Infostelle mit dem Film „Tonotwiyat - Der Wald der Frauen“, das Regiedebut einer jungen Filmemacherin aus Westpapua. Solche Filmabende bieten die Möglichkeit, nach dem Film noch mit den Besucher*innen ins Gespräch zu kommen und pazifische Themen und Herausforderungen einmal jenseits der „akademi-



schen Blase“ in die Öffentlichkeit zu tragen.



Weitere Infos:

Homepage: www.pazifik-infostelle.org.

Facebook: www.facebook.com/pazifik-netzwerk.

Instagram: www.instagram.com/pazifik_info-stelle.

YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle.

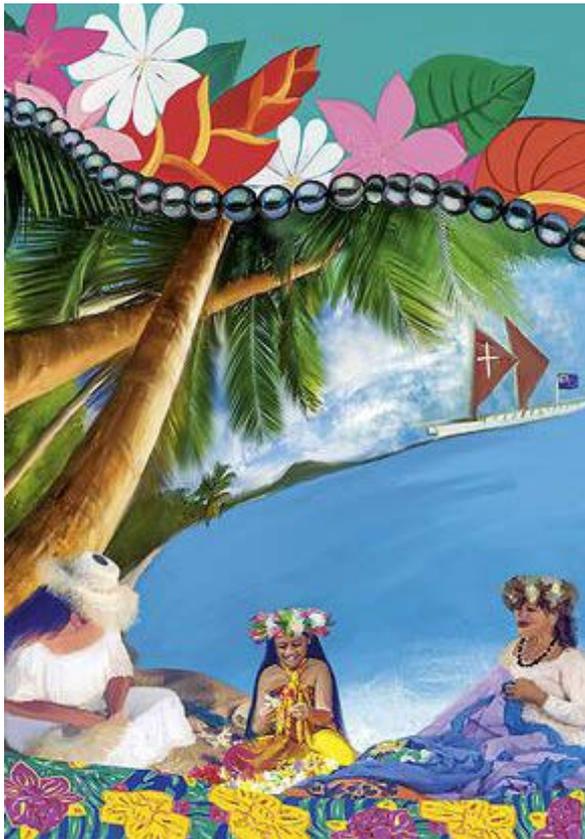
Pressemitteilungen

Das Titelbild für den Weltgebets-tag 2025 von den Cookinseln steht fest

Von WGT Deutsches Komitee e.V.

Es trägt den Titel „Wonderfully Made“ (dt. „Wunderbar geschaffen“) und wurde von den Künstlerinnen Tarani Napa und Tevairangi Napa kreiert. Titel und Bild verweisen auf Psalm 139,14, der biblischen Grundlage der Gottesdienstordnung für den WGT 2025. Die zwei Künstlerinnen von den Cookinseln sind Mutter und Tochter und freuen sich sehr darüber, dass sie dieses Kunstwerk als Ausdruck ihrer Liebe zu ihrer Heimat, ihrem Glauben und ihrem kulturellen Erbe mit anderen teilen können. Tarani Napa ist Mutter von sechs Kindern und Großmutter von drei Enkelkindern. Sie ist ausgebildete Grundschullehrerin, Unternehmerin und kreative Künstlerin. Tevairangi Napa ist die älteste Tochter von Tarani und stolze Mutter von zwei Kindern. Sie tritt als kreative Künstlerin in die Fußstapfen ihrer Mutter.

In ihrer Bildbeschreibung bestaunen die beiden das Wunder der Schöpfung, das sie in ihrer Heimat jeden Tag erleben, von den nördlichen bis zu den südlichen Inseln. Sie erzählen von der goldenen Sonne am strahlend blauen Himmel mit den frei fliegenden Vögeln, von den weißen Sandstränden und hohen Bergen, von den frischen Naturprodukten und der bunten Flora und Fauna, von den Lagunen und Ozeanen mit ihren viele verschiedenen Meeresbewohnern und den schwarzen Edelsteinen. Über die beeindruckende Kokospalme auf dem Bild schreiben sie, dass sie Stärke und Güte symbolisiert. So sorgt sie für Gesundheit und Wohlbefinden, indem sie von den Wedeln bis zu den tiefen Wurzeln für Essen und Trinken, Medi-



World Day of Prayer Int. Committee

Frauen auf dem Bild stellen kostbare Tivaevae-Quilts her, ein Symbol für Geduld, Liebe und Einigkeit. Eine trägt einen traditionellen Hut, der mit den Strängen von Rito, dem jungen Kokosnussblatt, gewebt wird, die anderen Kronen aus süß duftenden tropischen Tiare-Blumen. Mit diesem Schmuck ehren sie Gottes Liebe und Gnade.

Es gibt viel zu entdecken auf dem Bild! Auch einiges, was uns nicht direkt von Tarani Napa und Tevairangi Napa mit auf den Weg gegeben wird und sich uns vielleicht erst im Zuge der Auseinandersetzung mit der Gottesdienstordnung und den Landesinformationen erschließt.

zin oder auch Sonnenschutz genutzt wird. Für die Menschen auf den Cookinseln ist die Kokospalme der Baum des Lebens.

Das Boot auf ihrem Bild erklären die zwei Künstlerinnen mit der Ankunft des Christentums vor 200 Jahren, welches für sie Hoffnung, Frieden und Licht mit der frohen Botschaft von Jesus Christus brachte. Die drei Frauen im Vordergrund des Bildes sollen die wichtige Rolle von Frauen bei der Bewahrung von Traditionen und kulturellem Erbe darstellen, als Hüterinnen von Talenten, als Lehrerinnen und als Mentorinnen. Dabei zeigt das Bild unterschiedliche Generationen, Mütter und Töchter, so wie das Künstlerinnen-Duo selbst arbeitet. Die

Eines ist den Künstlerinnen dabei allerdings wichtig: „Kia mau te serenga! Kia mau te napena! Kia mau!“ – mit diesen Worten schließen sie ihre Bildbeschreibung, „Haltet fest an dem, was ihr seid, in allen Aspekten eurer Existenz!“, denn all diese Aspekte sind von Gott wunderbar geschaffen!

Neues von Mission EineWelt



Die Aktion: 10 Euro für die eine Welt

MACH WAS DRAUS

„mach was draus“ ist eine Talenteaktion von Mission EineWelt in Kooperation mit der Evangelischen Jugend in Bayern (EJB). Mit Ihren Fähigkeiten können Sie die wichtige Arbeit des Centrums unterstützen und den Gedanken „Gerechtigkeit in der einen Welt“ durch Ihre Aktionen in die Bevölkerung tragen!

„mach was draus“ bedeutet: Wir geben Ihnen 10 Euro und Sie lassen sich etwas einfallen, um daraus mehr zu machen. Bringen Sie Ihre Ideen und Fähigkeiten ein. Was Sie erwirtschaften, kommt Projekten in den Partnerkirchen in Afrika, Lateinamerika, Ostasien und im Pazifik zugute.

Holen Sie sich Ihr Starterpaket ab!

Mitmachen darf jeder, ob Privatperson, Kirchengemeinde, Jugend- oder Partnerschaftsgruppe, Schulklasse, Familie, groß, klein, alt, jung. Melden Sie sich über unser Anmeldeformular für die Aktion „mach was draus“ an und Sie erhalten 10 Euro Startkapital für Ihre Idee. Zusätzlich schicken wir Ihnen ein Info-Paket, mit den wichtigsten

Eckdaten zur Aktion sowie einigen Anregungen, was Sie alles machen könnten.

Bringen Sie Ihre Fähigkeiten ein!

Machen Sie mehr daraus: Setzen Sie die 10 Euro ein und erzeugen, produzieren, erstellen, bauen oder fabrizieren Sie etwas zum Verkauf. Oder bieten Sie Ihre Hilfe, Unterstützung, Ihr Können und Wissen gegen eine kleine Gabe an. Sie können aber auch eine Veranstaltung, ein Fest oder einen Basar organisieren und die 10 Euro für die Vorbereitung investieren. Ein paar Anregungen, was genau Sie alles machen könnten, finden Sie hier www.mach-was-draus.de/.



Weitere Infos: www.mission-einewelt.de

Von Mitglied zu Mitglied

Bischof Dr. Jack Urame, Evang.-Luth. Kirche in Papua-Neuguinea

Ein Kurz-Porträt

Von Dr. Traugott Farnbacher

Land und Kirchen des Inselstaates Papua-Neuguinea sind hierzulande wenigen Menschen bekannt. Diese Schatzkammer an Schöpfungsreichtümern mit gut 800 Sprachen und immensen Ressourcen ist Heimat für 10 Mio. Menschen - 80% Einwohner*innen von Ozeanien auf einer Fläche ca. 500-mal so groß wie die BRD. Durch die luth. Missionsgesellschaft von Neuendettelsau/Bayern kam das Evangelium in den Nordwesten von Papua-Neuguinea (PNG). Dieses größte Missionsunternehmen der luth. Kirchengeschichte für vom Ahnenglauben geprägte Kulturen war auch Gegenbewegung zur deutschen, dann australischen

Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

Die Hamburger Pazifik-Gruppe

Von Ingrid Schilsky

Mit Dr. Tilman Ruff ist am Montag, den 1. Juli ein besonderer Gast aus Australien in Hamburg: Der Mediziner befasst sich seit über 40 Jahren intensiv mit den gesundheitlichen Auswirkungen der Atombombentests im Pazifik. Tilman Ruff war Mitbegründer der „International Campaign to Abolish Nuclear Weapons“ ICAN, die die federführende zivilgesellschaftliche Organisation bei der Ausarbeitung des UN-Vertrags über das Verbot von Atomwaffen war und 2017 den Friedensnobelpreis erhielt. In seinem Vortrag wird er auch darauf eingehen, dass die durch über 2000 Atomwaffentests freigesetzte Radioaktivität bis heute weltweit, also auch bei uns, Krebs- und andere Erkrankungen verursacht.

Besonders gefährdet sind die Menschen, die in den Testregionen leben, häufig Gebiete ehemaliger Kolonien oder indigener Völker. Oft ist ihre Umwelt weiterhin stark radioaktiv verstrahlt, Frauen und Kinder sind überproportional betroffen. Bei der von IPPNW, ICAN und der Pazifikgruppe Hamburg organisierten Veranstaltung wird außerdem ein eindrücklicher Film gezeigt, in dem Überlebende der zweiten und vor allem dritten Generation der Atombombentests schildern, wie sich bis heute die Folgen der radioaktiven Verseuchung auf ihre Familien, die eigene Gesundheit und den Alltag auswirken.

Beginn um 18 Uhr mit einem Empfang zu Ehren des Nobelpreisträgers, Vortragsbeginn 19 Uhr.

Ort: Veranstaltungsraum von Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg

Mit Blick auf die Diskussion um eine atomare Bewaffnung der EU angesichts von Putins Atombombendrohungen wird es auch bei der diesjährigen Hamburger Veranstaltung zum **Hiroshima-Tag am 4. August** im Metropolis Kino (Kleine Theaterstraße 10,



Grabungsteam auf der Krone des Erdwerks Ngerbuns el Bad.

Foto: M. Moore

20354 Hamburg) um die katastrophalen Folgen von Atombombenexplosionen für Menschen und Umwelt gehen, unter denen die Bewohner*innen pazifischer Inseln bis heute leiden.

Um die Grünen Pyramiden von Palau ranken sich auf den Inseln viele Mythen. Ein Archäologenteam von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel konnte Grabungen in den Erdwerken vornehmen. Dr. Annette Kühlem wird uns am **Montag, den 16. September um 19 Uhr** von vielen überraschenden Befunden berichten können. So sind die Terrassen wohl über viele Generationen mit einem kaum vorstellbaren Arbeitsauf-

wand geschaffen worden, der den Vergleich mit dem Bau der Pyramiden in Ägypten nicht zu scheuen braucht. Millionen Tonnen an Bodenmaterial müssen bewegt worden sein, um sowohl Gartenbau-Terrassen als auch Grabhügel für hohe Persönlichkeiten zu schaffen. Im Inselstaat Palau eröffnet sich durch die bisherigen Forschungsergebnisse ein neuer Blick auf die eigene Kultur, Schulklassen besuchen die Grabungsstätten, und die Neugier auf weitere Erkenntnisse ist groß.

Ort: Anbau neben der Flussschifferkirche, Hohe Brücke 2, 20459 Hamburg



Weitere Informationen und Kontakt:

Ingrid Schilsky: ueckert-schilsky@t-online.de

Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Vorträge in Kooperation mit der NHG, siehe Termine.

Kontakt und Information: Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: betulius@outlook.de

Pazifik-Stammtisch Berlin

Kontakt und Information: Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; E-Mail: hasenkamp.oliver@googlemail.com

Termine

Brandenburg

01. – 30. Juni 2024

South Pacific Summer Festivals

Bremen

Mittwoch, 19. Juni 2024 um 18 Uhr

Martin Voigt – Ein fotografisches Portrait

Ort: Hafen Museum, Bremen

Weitere Infos: www.hafenmuseum-bremen.de/kalender/points-of-view-martin-voigt-ein-fotografisches-portrait/

Mittwoch, 03. Juli 2024 um 15:30 Uhr

Auf den Spuren der deutschen Kolonialzeit im Westpazifik

Ort: Hafen Museum, Bremen

Weitere Infos: www.hafenmuseum-bremen.de/kalender/points-of-view-auf-den-spuren-der-deutschen-kolonialzeit-im-westpazifik/

Freitag, 16. August 2024 um 9-11 Uhr

Exhibitions about German Colonial History in the Pacific based on recent research – a digital exchange

Ort: Hafen Museum, Bremen

Weitere Infos: www.hafenmuseum-bremen.de/kalender/points-of-view-exhibitions-about-german-colonial-history-in-the-pacific-based-on-recent-research-a-digital-exchange/

Köln

Samstag, 06. Juni 2024

12. Asientag „Zivilgesellschaft stärken“

Ort: Haus der evangelischen Kirche Köln

Loccum

19. – 21. Juni 2024

Nuclear Ice Age?

Ort: Evangelische Akademie Loccum

Weitere Infos: www.loccum.de/tagungen/2431/

München

Sonntag, 16. Juni 2024, 14 Uhr

Provenienz-Führung durch die Dauerausstellung Ozeanien und Subsahara-Afrika

Ort: Museum Fünf Kontinente, München

Weitere Infos: www.museum-fuenf-kontinente.de/

Dienstag, 25. Juni 2024, 18 bis 19:30 Uhr

Rohstoffe vom Meeresgrund: Ökonomische, gesellschaftliche und ökologische Aspekte des Tiefseebergbaus

Ort: Stadtakademie München

Weitere Infos: www.stadtakademie-muenchen.de/veranstaltung/rohstoffe-vom-meeresgrund/

Nürnberg

Samstag, 12. Oktober 2024

Ökumenischer PNG-Infotag: „Papua-Neuguinea – Land of the unexpected!“

Ort: CPH Nürnberg

Weitere Infos: www.cph-nuernberg.de/veranstaltungen/info/termin/20241012/papua-neuguinea-land-of-the-unexpected-ein-informationstag-mit-gaesten-aus-papua-neuguinea-workshops-filmen-musik-ausstellungen-essen

Suva

20. Juli bis 02. August 2024

Pasifika „Whole of Life“ Philosophies for a New Development Consciousness

Ort: Pacific Theological College, Suva (Fidschi)

Stuttgart

Sonntag, 30. Juni 2024, von 14 bis 15 Uhr

Mediation im Museum

Ort: Linden Museum, Stuttgart

Weitere Infos: www.lindenmuseum.de

Ab 13. Mai 2024

Belajar Bahasa Indonesia dengan Rumah Budaya Indonesia!

Neue Sprachkurse On- und Offline, Anmeldung bis 9. Mai

Weitere Infos: www.ogy.de/belajar-bahasa-In-donesia-bersama-kita

Ausstellungen

Berlin

17. Mai bis 15. September 2024

Joanna Dudley: We will slam you with our wings

Ort: Fotografiska Berlin, Oranienburger Straße 54, Berlin-Mitte

Ausstellungen weltweit

Amsterdam

Dauerausstellung

Australian Art

Ort: Wereldmuseum Leiden

Weitere Infos: www.leiden.wereldmuseum.nl/en/whats-on/exhibitions/australian-art

Neuseeland

Dauerausstellung

Te Taiao – Nature

Ort: Museum of New Zealand

Weitere Infos: www.tepapa.govt.nz/visit/exhibitions/te-taiao-nature

Dauerausstellung

Mana Whenua

Ort: Museum of New Zealand

Weitere Infos: www.tepapa.govt.nz/visit/exhibitions/mana-whenua

Dauerausstellung

Tangata o le Moana: The story of Pacific people in New Zealand

Ort: Museum of New Zealand

Weitere Infos: www.tepapa.govt.nz/visit/exhibitions/tangata-o-le-moana-story-pacific-people-new-zealand

New York

4. April bis 2. September 2024

Pacita Abad

Ort: The Museum of Modern Art, New York

Weitere Infos: www.press.moma.org/exhibition/pacita-abad/

Unser Ausstellungstipp

Points of View

Sonderausstellung vom 14.04.-18.08.2024

Künstlerische und wissenschaftliche Perspektiven auf die deutsche Kolonialgeschichte im Westpazifik

Von Claudia Seidel

Die Geschichte der Tolai im Bismarck-Archipel ist eng mit der Geschichte Bremens verbunden: Bremer Kaufleute und Reedereien waren von Anbeginn an deutschen Kolonialprojekten in Papua-Neuguinea beteiligt. Als Knotenpunkt überseeischer Verbindungen profitierten Bremen und Bremerhaven vom wachsenden weltweiten Handel mit Waren und Rohstoffen und erlebten Ende des 19. Jahrhunderts einen unvergleichlichen Aufschwung. Der Norddeutsche Lloyd spielte dabei eine entscheidende Rolle: Die größte Bremer Reederei unterhielt während der Kolonialzeit einen Liniendienst nach Ostasien und einen Inseledienst im Westpazifik. Diese regelmäßigen Schifffahrtsverbindungen schufen die Voraussetzung dafür, dass die pazifischen Kolonien für die heimische Volkswirtschaft nutzbar gemacht werden konnten.

Die **Ausstellung „Points of View“** experimentiert mit unterschiedlichen Zugängen aus Kunst und Wissenschaft und zeigt einen vielschichtigen Blick auf Deutsche Kolonialgeschichte im Bismarck-Archipel. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die Arbeiten von Lisa Hilli (Melbourne): Die Künstlerin beschäftigt sich in ihrer Kunst mit der Geschichte Papua-Neuguineas, der sie biografisch-familiär verbunden ist. Lisa Hilli arbeitet multidisziplinär und reflektiert in ihren Arbeiten die (Un-)Sichtbarkeit Schwarzer und melanesischer Frauen. Mit großer historischer Sensibilität arbeitet sie in verschiedenen Sprachen und setzt unterschiedliche Formate ein, wie Fotografie, Video, Textilien

und Installationen. Ihre eigene Geschichte, die sich auch aus der Erfahrung als Tolai/Gunantuna-Frau speist, ist untrennbar mit dem Wirken und Kämpfen von Frauen aus Papua-Neuguinea verwoben.

Lisa Hilli: „Meine Kreativität speist sich daraus, tief in Archive einzutauchen, biografischen Erzählungen meiner Interviewpartner*innen zu lauschen – in einer Art Zustand des Wachtraumes. Ich möchte Individuen und Gesellschaften stärken, deren Geschichte(n) übersehen werden und sie ermutigen, ihre Geschichte(n) in ihrer eigenen Weise mit anderen zu teilen.“

Die Ausstellungstexte des Bremer Historikers Tobias Goebel basieren auf aktueller Kolonialismusforschung und reflektieren, wie sich der Ausbau maritimer Infrastruktur auf das politische, soziale und wirtschaftliche Leben im Kolonialgebiet auswirkte und welche Auswirkungen noch heute spürbar sind.

Goebels Forschungsinteresse gilt der Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte im Pazifik und seiner Verbindungen nach Bremen.

Tobias Goebel: „Obwohl sich die politische Lage langsam ändert und der deutsche Kolonialismus mehr als noch vor wenigen Jahren auch in der Öffentlichkeit diskutiert wird, fristen die sogenannten Südseekolonien in der Auseinandersetzung um das koloniale Erbe noch immer ein eher randständiges Dasein.“

Lisa Hilli und Tobias Goebel arbeiten seit 2018 zusammen, unter anderem in einem **Forschungsprojekt zum Norddeutschen Lloyd am Deutschen Schifffahrtsmuseum DSM**. Beide eint die Begeisterung, die kolonialen Archive auf ihre bisher im Verborgenen gebliebenen Geschichten zu durchforsten und Schicksale sichtbar zu machen. Die Ausstellung entstand in enger Kooperation mit dem Deutschen Schifffahrtsmuseum DSM in Bremerhaven. Kuratiert wurde sie



„Damien Kereku wearing a Midi, Matupit, Papua-Neuguinea“, 2015. Foto: Lisa Hilli

von Anne Schweisfurth (Hafenmuseum Bremen), Prof. Dr. Ruth Schilling (Geschäftsführende Direktorin DSM), Lisa Hilli und Tobias Goebel, gestaltet wurde sie von dem Bremer Künstler Rainer Weber und dem Grafiker Axel Stiehler.

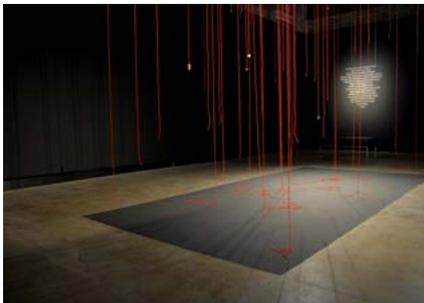
Veranstaltungsprogramm zur Ausstellung unter www.hafenmuseum-bremen.de

Das Midi ist ein kulturell bedeutsamer, männlicher Körperschmuck der Tolai, das durch koloniale und religiöse Einflussnahme entwertet wurde. Mit Bezug auf die vie-

len Midi, die in den musealen Sammlungen zu finden sind, hat die Künstlerin dieses Midi in Melbourne wiederbelebt und nachgebaut. Es ist damit eines der ersten Midi seit über 100 Jahren, welches von einer Tolai hergestellt wurde.

Damien Kereku war ein bedeutender Tolai-Elder in Rabaul, Papua-Neuguinea. Er war ein politischer Botschafter für Papua-Neuguinea und ehemaliger Vorsitzender der Grassroot-Bewegung Mataungan der 1960er Jahre.

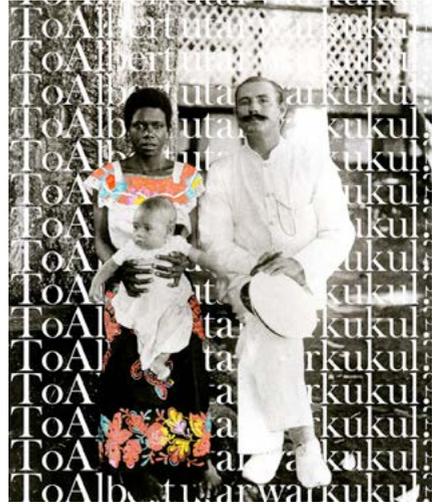
Die Installation nimmt die historischen Auswirkungen in den Blick, die durch den Handel der Europäer*innen mit solchen Perlen Schnüren die Wert- und Wertevorstellungen insbesondere bei den Tolai / Gunantuna Ende des 19. Jahrhunderts, einer von großer Armut und Menschenfeindlichkeit geprägten Zeit, verändert haben. In der künstlerischen Arbeit werden die historischen Veränderungen sicht- und fühlbar und sie zeigt auch, wie Materialität / Materie eine Spra-



„Value Systems“, 2018. Foto: Lisa Hilli

che wird, die von allen gleichermaßen verstanden und gewertet wurde. Dieses Foto einer Familie aus Deutsch-Neuguinea trug ursprünglich den Titel „Albert Hahl und seine Tolai-Frau“. In kollektiver Anstrengung wurde der Name dieser Tolai-Frau wiederentdeckt. Drei Collagen zeigen jeweils eine der Sprachen, die während der Zeit der deutschen Kolonialherrschaft in Neuguinea gesprochen wurde: Deutsch, Englisch und die Tolai-Sprache einer Tinata-Tuna.

Pressekontakt:
Claudia Seidel
seidel@hafenmuseum-bremen.de
Telefon: 0421-303 82 79
Mobil: 0175-89 64 179



„Mr. Albert, did you pay the shell money“
2024. Foto: Lisa Hilli

Internettipps



Film: Vermüllt, versauert, verschwitzt – Ökosystem Meer im Wandel

www.3sat.de/wissen/nano/240229-spezial-vermuellt-versauert-verschwitzt-oekosystem-meer-im-wandel-nano-100.html

Film: Laos Wunderland

www.3sat.de/dokumentation/natur/laos-wunderland-102.html

Film: Koala, Wombat & Co – Leben nach dem Buschfeuer

www.3sat.de/dokumentation/tiere/koala-wombat-und-co-104.html

Film: Das Traumschiff - Cook Islands

www.zdf.de/filme/das-traumschiff/cook-islands-100.html

Film: Pazifische Austern erobern das Wattenmeer

www.arte.tv/de/videos/111750-003-A/re-pazifische-austern-erobern-das-wattenmeer/

Film: The Bomb

www.arte.tv/de/videos/079408-000-A/the-bomb/

Film: Stadt Land Kunst Spezial – Polynesien

www.arte.tv/de/videos/115570-020-A/stadt-land-kunst-spezial/

Blog: JomieinOgelbeng – Leben und Arbeiten als Senior Expert im Hochland in PNG

www.jomieinlogaweng.wordpress.com/

Album: Pacific Islands!

www.larsluislinek.de/index.php/?focus=STRATP_cm4all_com_widgets_Ne

Impressum und Disclaimer



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle in Kooperation mit dem Pazifik-Netzwerk e.V. und weiteren Partnern sowie kirchlichen Werken.

Pazifik-Informationsstelle

Mission EineWelt der ELKB

Postfach 68 (Postanschrift)

Hauptstraße 2

91564 Neuendettelsau.

Telefon: 09874 / 91220

E-Mail: pazifik-infostelle@elkb.de

Homepage: www.pazifik-infostelle.org

Facebook: www.facebook.com/pazifiknetzwerk

Instagram: www.instagram.com/pazifik_infostelle

YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle

Redaktion: Rebecca Frosch

E-Mail: Rebecca.Frosch@pazifik-infostelle.org.

Redaktionsschluss: 12.5.2024

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

11. August 2024

Anmerkung der Redaktion:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Layout:

Daniela Denk, Mission EineWelt

Die Pazifik-Informationsstelle ist eine nachgeordnete Einrichtung von Mission EineWelt, dem Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.



Klimaneutral

Druckprodukt

ClimatePartner.com/15064-2009-1001

Die letzte Seite

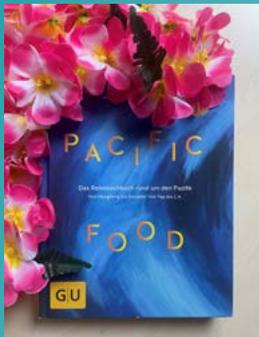


Foto: Rebecca Frosch

IKA MATA

Rezept aus dem „Pacific Food – das Reisekochbuch rund um den Pazifik von Heidi Köster & Claus Hiltner“

Für 4 Personen als Vorspeise
Zubereitungszeit: Ca. 30 Min.
Marinierzeit: mind. 3 Std. + 30 Min.
Pro Portion ca. 185 kcal

1) Den Fisch mit einer Pinzette oder Zange von allen Gräten befreien, waschen und trocken tupfen. Das Filet in dünne Scheiben schneiden, dabei Haut und alle festen Fasern entfernen. 2 Limetten und die Zitrone auspressen.

2) Den Fisch in einer Schüssel mit Limetten- und Zitronensaft vermischen und 3-6 Std. abgedeckt im Kühlschrank marinieren, bis er undurchsichtig weiß ist.

3) Schalotte und Ingwer schälen und fein hacken. Vom Zitronengras die äußeren Hüllblätter entfernen und das untere Drittel fein hacken. Die Tomaten kreuzweise einritzen, mit kochendem Wasser überbrühen, häuten und halbieren. Stielansatz und Kerne entfernen und das Fruchtfleisch würfeln. Die Frühlingszwiebeln putzen, waschen und in Ringe schneiden.

4) Den Koriander waschen und trocken schütteln. Die Blätter abzupfen und grob hacken. Die Chilischoten längs halbieren, Stielansatz und Kerne entfernen, die Schoten waschen und in feine Ringe schneiden. Alle vorbereiteten Zutaten in eine Schüssel geben. Den Fisch aus der Marinade heben und untermischen.

5) Die Kokosmilch mit 6 EL von der Fischmarinade mischen und unterheben. Das Ika Mata mit Salz abschmecken und 30 Min. kühl stellen. Die Limette in Spalten schneiden und zum Ika Mata servieren.

350 g weißfleischiges
Fischfilet (z.B. Wolfsbarsch,
Dorade, Snapper, Schwert-
fisch; Sushi-Qualität)
3 Limetten
1 Zitrone
1 Schalotte (ersatzweise
kleine rote Zwiebel)
15 g Ingwer
2 Stängel Zitronengras
3 Tomaten
3 Frühlingszwiebeln
5 Stängel Koriandergrün
2 rote Chilischoten
200 g Kokosmilch
Salz



Ika Maka.

Foto: Katja Dorothea Buck